

# DREI BÜCHER DES MONATS

*Buchhandlung* **CLAUS LINCKE**

DUSSELDORF, Königsallee 96 am Graf-Adolf-Platz  
Gegründet 1846 · Fernruf: Sammelnummer 29258

Kordt, Erich:

„Nicht aus den Akten“ Ln. DM 14,00

Hemingway, Ernest:

„Wem die Stunde schlägt“

Das Buch zum Film. kart. DM 4,00 · Ln. DM. 12,50

Harsanyi, Zsolt, von:

„Auf Leben und Tod“ Ln. DM 5,80

## Dies und Das . . . Eine Chronik



Ganz dicht neben der Freude wohnt der Schmerz und das Leid. Einen unserer Allerbesten haben wir verloren. Im Spital gegenüber dem schiefen Turm von St. Lambertus ging Albert Bayer für immer von uns. Er hat den Heimatverein „Düsseldorfer Jonges“ mit ein paar Heimatfreunden seines Schlages beschlossen und kurze Zeit darauf am 16. März 1932 mitbegründet. Von Anfang an stand er in vorderster Reihe, wurde am Gründungstag Schatzmeister und hat die schwere Bürde der Schatzmeisterei willig und unverdrossen getragen, bis zu seinem seligen Ende, da er sein Leben in die Hand seines Schöpfers am Dienstag, dem 2. Januar 1951 zurückgab. Dazwischen liegen 18 lange Jahre, wo er unentwegt dem Verein Vorbild und Stütze war. Er war wirklich der Uneigennützigsten einer, und die meisten werden es nie ge-

merkt haben, wieviel Gutes er allenthalben tat. Seine linke Hand wußte nie was die rechte gab. Noch zu Beginn des unseligen Krieges stiftete er dem Heimatverein eine ganze Bibliothek. Es waren an die hundert ausgesuchte Heimatwerke, darunter das berühmte unwiederbringliche Werk von Nicolas de Pigage: La galerie électorale de Düsseldorf. Leider sind uns alle diese Werke bei dem Brand des Vereinsheims „Schlösser“ im Juni 1943 verlorengegangen. Und nach dem Kriege stiftete er erneut ca. 50 wissenschaftliche Werke, zum größten Teil kostbare Erstausgaben, die heute zu den wertvollsten Beständen unserer Vereinsbibliothek gehören. Es wäre nicht im Sinne Albert Bayers, wenn wir jetzt sein Wirken um die Düsseldorfer Heimat mit einer Gloriole umgeben wollten. Umso eindringlicher ist darum sein Andenken, das wie ein Ewiglicht nimmer erlöschen wird. Albert Bayer war am 17. Oktober 1895 in Düsseldorf als Sohn des Besitzers einer Branntweinfabrik, Friedrich Bayer, geboren. Seine Schulbildung genoß er auf dem Realgymnasium an der Rethelstraße und später auf der Oberrealschule an der Scharnhorststraße, wo er die Reifeprüfung ablegte. Danach trat er in das väterliche Geschäft ein und

# Heinz Heimann

UHRMACHERMEISTER · UHREN UND SCHMUCK

DUSSELDORF, Kapuzinergasse 18 (a. d. Flingerstr.) · Ruf 14909

Blumenstraße 9

**FOTO  
KINO**

**MENZEL**

Seit 1889

übt Dienst am Gast in Düsseldorf

*Mataré*

AUF DEM HINDENBURGWALL

**Stempel • Schilder**

Gravuren vom Fachmann

Stempelfabrik Gravieranstalt



**BAUMANN K. G.**

DUSSELDORF Steinstr. 24, a. d. Kö, Ruf 19060

*W. Nebgen*

G. m. b. H.

Mineralwasserfabrik und Trinkhallenbetrieb

Düsseldorf · Telefon 19002

Gut und preiswert — dafür bürgen die anzeigenden Firmen!

Gardinen - Tülle - Dekorations-Stoffe - Damaste - Läufer - Teppiche

## Willi Krüll

Rosenstraße 51 (an der Duisburger Str.) - Telefon 12563

führte es im Laufe der Jahre zu einem der anerkanntesten Unternehmen dieser Branche.

Drei Tage nach seinem Heimgang trugen seine zahlreichen Heimat-, Schützen- und Sportsfreunde das was an ihm sterblich war auf dem Südfriedhof zu Grabe. Der Vorsitzende des D.S.C. 1899, Dr. Krumelich, rief ihm ein herzliches Lebewohl nach, und Albert Kanehl, der treuesten Heimatfreunde einer in ganz Düsseldorf, sprach jene Worte, die sich allen, die die offene Gruft umstanden, verpflichtend einhämmerten. Mit der ganzen Wucht seiner Gedankenfülle ließ er noch einmal das opferreiche Leben des verbliebenen Freundes erstehen und lobte die schöne Einstellung, die er dem St. Sebastianus-Schützenverein von 1435, insbesondere aber der Schützengesellschaft „Reserve“ gegenüber allzeit gehabt habe. Albert Kanehls beschwörende Worte fingen sich in den wehenden, trauerumflorten Fahnen von fast 30 Schützenkompanien. Für den Heimatverein „Düsseldorfer Jonges“ sprach der langjährige 2. Präsident und treue Mitarbeiter für die Heimatideale, Facharzt Dr. med. Willi Kauhausen:

„Nun bist du heimgegangen, du teurer Freund, der du mit uns über 18 Jahre die Leiden und Freuden der Heimat geteilt hast. Du hast dich verschwendet für die Ideale, die die Heimat forderte, hast in



vorderster Reihe unentwegt gestanden und hast uns ein leuchtendes Vorbild der Treue und Freundschaft gegeben. Und das ist es auch, was dein Andenken bei den „Düsseldorfer Jonges“ immer wachhalten wird. Nie bist du müde geworden bei deiner dir selbst

SEIFEN  
*Grauer*  
INH. THEODOR GRAUER

Das  
leistungs-  
fähige  
Spezial-  
geschäft  
Seifen  
Bürsten  
Parfümerien

Nach der Versammlung

trinken wir unsere *gute Tasse Kaffee*

Im *Café Bismarck*

Bismarckstraße 97

mit Unterhaltungsmusik PETER STANGIER

HUT-Schnorr  
Das Fachgeschäft für  
Mützen-HÜTE-Schirme  
HERRENARTIKEL  
BOLKERSTR. 20

HOTEL - RESTAURANT  
**WEIDENHOF**

Club- und Gesellschaftszimmer · Zentralheizung  
fließendes kaltes und warmes Wasser

DÜSSELDORF · OSTSTRASSE 87 · RUF 23534

Garage des Hauses: METROPOL-GARAGE · Oststr. 89 · Ruf 13226 · Wagenpflege · Tankstelle bei Tag u. Nacht



# OPTIKER SCHUMANN

ALLEESTRASSE 43 (gegenüber dem Breidenbacher Hof) · RUF 21144  
OPTIK · PHOTO · MEDIZINISCHE-TECHNISCHE INSTRUMENTE · HÜRGERATE  
LIEFERUNG FÜR MITGLIEDER ALLER KASSEN

gestellten Aufgabe; nur das letzte Mal, da du dem nahenden Tod vertrauend ins Auge sahst. Du hast ihn nicht gefürchtet, weil du das traute Wissen gefunden, daß der Tod nichts Fremdes und Feindliches ist im Weltall, sondern zur Welt gehört, daß er unser Hausgenosse ist in diesem großen wohnlichen Heim, daß der Wechsel von Leben und Tod erst das Leben ausmacht . . .

Nun bist du, guter Kamerad, aufgefliegen zu allen denen, die einstens auch mit uns durch das heimatische Land gingen, und du wirst uns und unsere Arbeit mit all den anderen seligen Freunden von der Höhe, wo du jetzt weilst, segnen. Wir bekennen uns erneut zu dir an deiner Gruft. Die Heimerde, die dich in ihren beseligenden Schutz nimmt, möge dir leicht sein.

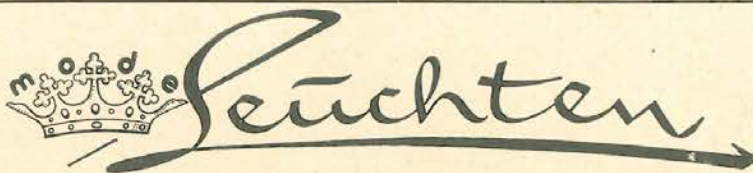
Leb wohl für immer, lieber guter Albert Bayer!"

Und während der hochwürdige Pfarrer Schreiber dem nunmehr in Gott ruhenden das Requiescat in pace nachrief, und die Fahnen sich zum letzten Male senkten, rollte die Melodie: „So nimm denn meine Hände und führe mich, bis an das selige Ende und ewiglich . . .“ klingend ins Jenseits. Dann ward es wieder still und einsam. Fröstelnd ging der Regenwind um . . . „Doch als die Einsamkeit so end-

los war, als läge der Gottesacker jenseits der Welt, da schwebte aus sternenweiter Ferne ein leuchtendes Licht auf die Erde und zog den Glanz eines ganzen Frühlings um das frische Grab . . . Und der Glanz wuchs ohne Grenzen . . .“

\*

Heinrich Ferber, der illustre Altstadt-historiker, hat uns schon so oft in seiner historischen „Wanderung durch die alte Stadt Düsseldorf“ zu den Quellen der Heimatgeschichte geführt. Nun wir über den Düsseldorfer Mostert einiges sagen möchten, scheint es angezeigt, seine Mitteilung hierüber wieder einmal zur allgemeinen Kenntnis zu bringen; denn mit ihr eröffnet er sein obengenanntes Buchwerk. Aus einem echten Dankbarkeitsgefühl heraus wollen wir unsern geneigten Lesern auch einmal sein Bild zeigen und hinzufügen, daß Heinrich Ferber am 6. März 1832 in Düsseldorf geboren wurde und zuletzt bei dem berühmten Augenarzt Dr. Albert Mooren an dessen Augenklinik in der Ratinger Straße in Diensten stand. Er war ein außerordentliches Mitglied des „Düsseldorfer Geschichtsvereins“ und oblag im übrigen im Staats- und Stadtarchiv mit einem Bienenfleiß sondergleichen seinen historischen Studien. Zu Ende seines reichen Lebens wohnte er im Hause



Das Haus  
der eleganten  
Damenmoden

DUSSELDORF · SCHADOWSTR. 23 · TELEFON 19492 u. 23287

25 JAHRE

**Peter Roos**

Bauausführungen  
Baumeister

DUSSELDORF · BIRKENSTR. 23 · RUF 62758

**Hermann Wilbrandt**

Kraftwagen-Spedition

**Büderich** bei Düsseldorf  
Krefelder Straße 81

Telefon Amt Düsseldorf 857130

RESTAURANT

**Zum Burggrafen**

Graf-Adolf-Straße — an der Königsallee  
wieder erstanden — schöner als vorher  
Preiswerte Qualitätsküche — Die beliebten  
Markenbiere der Schwabenbräu A. G.

Gut und preiswert — dafür bürgen die anzeigenden Firmen!

*Schabau un Wing* SEIT 90 JAHREN VOM  
**BUSCH** AM SCHWANENMARKT  
 FLINGERSTRASSE 1 „HAUS ZUM HELM“  
 LIKÖRFABRIK - WEINHANDEL

Duisburger Straße 130, wo er am 17. April 1895 verstarb. Seine letzte Ruhestätte fand er auf dem Nordfriedhof an der Linksschwenkung des Aufganges zum Berge, der das große J. P. Götting'sche Kreuz trägt (Feld 71 Grab Nr. 27 392/93). Heinrich Ferber beginnt also:

**Es geht um den Mostertpott . . .**

„Wir sind denn auch so glücklich, sofort von dem kostbarsten Fabrikat Düsseldorfs, gewissermaßen der Specialität unserer Stadt, erzählen zu können, von dem „Düsseldorfer Mostert“.“

Der uns bekannte älteste Fabrikant des jetzt über die ganze Welt verbreiteten Gewürzmittels wohnte vor weit länger als hundert Jahren auf der Ritterstraße in „der Stadt Venlo“, in dem 1758 beim Bom-



**Wwe. Fr. Steeg geb. van den Bergh**

Friedrichstr. 53 und Belsenplatz 1  
 Bürobedarf · Papier · Schreibwaren

Seit  
**50**  
 Jahren

Feine Briefpapiere  
 Füllhalter erster Markenfirmen



Schaufenster, Markisen- und Rollgitteranlagen  
 Stahlpanzerrolladen, Fenster, Türen und Tore  
 Wintergärten, Ausstellungsvitrinen  
 u. -pavillons, Kunstschmiedearbeiten

Ruf 26662 DÜSSELDORF Lorettost. 29

*Karl Ortmann*

früher Wilh. Borgmann  
 WERKSTÄTTE FÜR AUSSENWERBUNG

Düsseldorf · Bilker Allee 128 · Ruf 26391

Mittag- u. Abend-Restaurant

**Ratskeller**

Altstadt · Flingerstrasse 40/42

ab 19 Uhr dezent Unterhaltungsmusik



*Wm. Maria Probst*  
**DÜSSELDORF**  
 Elisabethstraße 32 · Telefon 26172

Gaststätten-, Großküchen-, Krankenhausbedarf  
 Glas, Porzellan, Metallwaren und Hotelsilber  
 Abteilung: Glas-, Porzellan-, Besteck-Verleih

Das  
altbekannte  
Uhren-  
Fachgeschäft

# Wedemeyer

60 JAHRE IM DIENSTE DER  
Jacobistraße 26 (an der Tonhalle)



PRÄZISION

Telefon 129 06

Vacheron-Longines  
Omega-Movado  
I. W. C. - Marvin  
Alpina-Eterna

bardement der Stadt durch die Hannoveraner beschädigten, jetzt mit Nr. 30 bezeichneten Hause. Bürger Gottfried Esser verfertigte dort 1773 „einen solchen Senf, nach hiesiger Landessprache Mostert, welcher von vielen nicht allein gerühmt, sondern auch an weit entlegene Orte versendet wird, die Maaß zu 20 Stüber“. Nach dem wenige Jahre später eingetretenen Tode des Gottfried Esser, und als das Haus 1777 an die Eheleute Karl Hedderich und Anna Margaretha Jobs verkauft worden war, mußte die Fabrik oftmals ihren Sitz wechseln. Die Wittve Esser verkaufte den Senf 1777 in der Neustraße „im goldenen Römer“ und etwas später in der Mertensgasse. Im September 1781, nach dem Tode der Wittve Esser, kam die „berühmte Senffabrik“ erblich an den im Schlosse wohnenden Castellan Bergrath, „welcher selbige nunmehr fortführt; mit ächter und vorzüg-

lich guter Waar“, so publicierte er in den hiesigen Gülich-Berg. Wochen-Nachrichten, „wird jedermann bei geneigtem Zuspruch in billigstem Preis versehen, es ist aber durch Botten, welche bei ihm Senf zu nehmen die Ordre hatten, Unterschleif geschehen, indem solchen anderwärts genommen, welches Kennern jedoch leicht bemerken können, um aber solches in Zukunft zu verhüten, wird jedem auswendigen, der in Quantität bei ihm holet, ein gedruckte Adress von ihm mitgegeben werden, er empfiehlt sich daher nochmals bestens und verspricht accurate Bedienung“.

Im März 1786 hatte er einer zu Cöln aufblühenden Konkurrenz entgegenzutreten; er „mußte mit Befremden im Kölnischen Staatsboth lesen, daß in der Schildergasse gegen der Kreuzgasse wahrer Düsseldorfer Mostert die Maass zu 16, 20

## Heinrich Keusen

Sanitäre Installation

Heizungsanlagen

DUSSELDORF · HOHE STRASSE 44 · RUF 1 2 8 9 6

## KARL GRABITZKY

BAU - UNTERNEHMUNG

Volksgartenstraße 75c  
Fernruf 12081

## Robert Möller

Elektro-Grosshandel · Elektro-Haushaltgeräte

Düsseldorf  
Königsallee 58 · Ruf 11563

**Lutter**  
**Kaffee**  
Etwas ganz Feines

**Fritz Reuter**  
Das Fachgeschäft für:  
**Hüte**  
MÜTZEN  
SCHADOWSTR. 24

Gut und preiswert — dafür bürgen die anzeigenden Firmen!

# RADIO SÜLZ & Co.

*Düsseldorfs größtes Fachgeschäft*

FLINGERSTR. 34

TEL: 19237

und 24 Stbr. zu haben seye; dieser Erdichtung thut derselbe hiermit widersprechen und Jedermann bekannt machen, daß er nirgend eine Niederlage habe, sondern bei ihm selbst hier im Curfürstlichen Schloß gleich am Eingang wohnend, ächt und gut jederzeit die Maaß zu 24 Stbr. zu bekommen wäre, wobei er auch Nachricht gibt, woran der ächte ohnverfälschte Düsseldorf Mostert zu erkennen ist“.

Ein Jahr nachher, im Januar 1787, verlegte Johann Cornelius Bergrath die Fabrik aus dem Schlosse nach der Andreasstraße in „die Stadt Cöln“; in das Höffgens'sche Haus, gegenüber der Jesuitenkirche. Am 19. August 1795 starb ihm seine Frau Maria Theresia Bochems, 1799 machte er sein Testament, woraus wir notieren wollen, daß der älteste Sohn Joseph Bergrath mit Cordula Schrod verheirathet war und Kinder hatte. Ein zweiter Sohn war Bernhard

Bergrath, der dritte Kaspar Joseph Bergrath als Kapuziner Frater Damasus.

Nach dem Ableben von Joh. Cornelius Bergrath tritt 1800 sein Sohn Adam Bernhard Bergrath in den Verkauf des „schon seit Jahren im In- und Auslande berühmt gewordenen echten Senf“. Er hatte Wohnung genommen Burgplatz Nr. 351, jetzt Nr. 15, wo er auch alle Gattung Siegellack und Obladen, ferner brabändische und inländische Spitzen, wie auch alle Arten Zeichen-, Schreibpapier und Schreibfedern verkaufte. — Aus eigener Erfahrung dürfen wir zusetzen, daß auch Bilderbogen, bemalt und unbemalt, „am Burgplatz bei Bergrath“ verkauft wurden; wir erinnern uns oft genug das verdrießliche Gesicht des Verkäufers oder der Verkäuferin gesehen zu haben, wenn bei der Auswahl der Bilder in Rücksicht auf unsere Pfennige zu große Sorgfalt verwandt wurde.

**Fürst**

Feinkost · Lebensmittel  
Weine und Spirituosen  
Bolker Straße 42

Tel. 19879 Inh. Karl H. Ellermann Tel. 19879

**Picardo**

- DIELE

Das kleine gemütliche  
Altstadt-Cafe  
Bolker Straße 26



**Wilhelm von Dahlen**

Hosen - Spezialgeschäft in der Altstadt  
Bolkerstraße 28 a

bringt **Hosen** für jede Figur in allen  
Arten, Farben und Qualitäten in jeder  
Preislage. Anfertigung auch aus Kunden-  
material Eigene Werkstatt

**SCHNEIDER & SCHRAML**  
INNENAUSSTATTUNG

KÖNIGS-ALLEE 36



1901



1951

Großtankstelle (Selbst gegründet) Großgarage

Beerdigungsinstitut

Eigenes Trauerfuhrwesen

Roßstraße 49 DÜSSELDORF Goltzheimer Str. 115

**Wilh. Buschhausen**

Telefon 42967

Mitglied der Düsseldorf Jonges seit 1. 4. 33 Mitgl. Nr. 529

STAMMHAUSGASTSTÄTTE DER

**Brauerei Schumacher**

DÜSSELDORF · OSTSTRASSE 123-125

# Stürmann-Schiebefenster

*Oberlichtöffner parallel abstellbar*

Stürmann & Co. · Düsseldorf · Bilker Straße 23 · Ruf 25855

Die Senffabrik ist jetzt im Besitz von H. Ditges. (A. B. Bergrath sel. Wwe.).“

Die Firma besteht noch, wenn auch ihre Inhaber verschiedentlich gewechselt haben. Der Ruf des Düsseldorfer Mosterts ist heute noch genau so durchschlagend wie zu allen Zeiten. Ihr Erzeugnis fehlt nie, wo die Tafel gedeckt, nirgends, wo pikant gegessen wird. Nach ihm greift die Hand des Kaisers und Königs, die Hand der Wissenschaftler und der Künstler, der Industriellen und Handwerker, ja sogar die zarte Hand der holden Weiblichkeit. Es gibt eben keine Hand, die nicht danach greift! Das besagt alles! Seit altersher fühlte sich das kostbare Erzeugnis wohl in dem stangenförmigen, silbergrauen Steinpott mit dem kobaltblauen Anker und den Buchstaben A. B. B. darauf. Daran hatten Generationen um Generationen ihre helle Freude. Und mit Recht! Auch wir Heutigen

lieben diesen, und nur diesen Mostertpott, weil er ein holdseliges Erinnern aus alten, guten Düsseldorfer Tagen herüberrettete. Wer mag es eigentlich gewesen sein, der ein erstes Mal den dummen Gedanken hatte, diesen alten, zeitüberdauernden Mostertpott zu ändern? Der hat sich wirklich vertan, und hoffentlich sitzt ihm das Leidsein kräftig im Nacken. Wir haben volles Verständnis, wenn eine neue Senffirma — wie etwa die weit und breit bekannte Löwensenffirma — ihren Senf in einen zeitgeschmacklich-gebundenen Topf tut. Wer aber das seltene Glück hat, einen 200 Jahre überdauernden Mostertpott immer noch in den Handel bringen zu können, der sollte sich doch wahrhaft glücklich schätzen. Aber man tut es scheinbar nicht. Auf den Tischen in den Wirtsstuben steht ein anderer A. B. B.-Mostertpott. Die Stangenform ist aufgegeben,

*Lisa Göbel*

SEIT 1911

**Korsetts, Wäsche, Morgenröcke**

Königsallee 35 und Blumenstraße 9  
Tel. 132 69 u. 287 25

*Wilhelm Freisinger*

**HOLZ- UND METALLWARENFABRIK**

Kühlschränke · Restaurations-Anlagen

**DÜSSELDORF**

Engelbertstraße 10 · Fernsprecher Nr. 14773

Wilhelm Niemeyer

WERKSTÄTTE FÜR MALERARBEITEN

DÜSSELDORF  
Roßstraße 108

Ruf 41887



**Qualität und Name  
ein Begriff!**

**F. BOMMER K-G.**

**Kaffee-Großrösterei**

**Düsseldorf · Zimmerstraße 19-29**

Fernruf 21545 und 19263

*Edi Jacobs*

Tabakwaren · Groß- und Einzelhandel

Düsseldorf · Neubrückstraße 14 · Fernruf 14850

*Musik-Braun*

Das leistungsfähige Fachgeschäft seit 1927

**DÜSSELDORF**

Graf-Adolf-Straße 72 · Telefon 23385



zeigt die große Auswahl  
Pianos - Flügel - Kleinklaviere  
gebraucht und neuwertig wie  
Bechstein, Steinway und Sons,  
Blüthner u. a.

**Gut und preiswert — dafür bürgen die anzeigenden Firmen!**



Wir liefern  
verlegen  
reparieren

**Linoleum Stragula Balatum**

Großes Lager in Kokos - Sisal - Gummi - Läufer und Matten

**Düsseldorfer Linoleum-Gesellschaft Peter Esser K. G.**

Wehrhahn 10a · Ruf 23473

aufgegeben die silbergraue Farbe und der in leuchtendem Kobaltblau handmäßig aufgemalte Anker samt Firmenbuchstaben. Die schöne Stangenrundform mußte der gebauchten weichen, die frische Farbe einer soßigen Glasfarbe, die göttlich blaue der tristen schwarzen und die urwüchsig handgeschriebenen Initialen den peinlich genau gezirkelten. Auch der falsch-verstandene Rokokoschnörkel von heutzutage hebt das Minus nimmer auf. Man hat einen Tausch vorgenommen, der sich in keiner Weise lohnte!

Herr mach' die Blinden wieder sehend, und allen empfindsamen Heimatfreunden, die sich einen gesunden Blick bewahrt haben, ist gedient! Aber bitte, herzlich bitte; man soll in dem Gesagten keine böse, herunterreißende Kritik sehen. Lediglich die Achtung vor dem Altüberlieferten, das hunderte von Jahren gut gewesen ist, lieh uns hierzu das Organ; auch wenn es sich um den an und für sich ganz simplen, kaum ein paar Pfennige kostenden Mostertpott handelt. Wäre der alte Pott nicht so weltberühmt und so wirklich bildschön, dann hätte man schweigen sollen.

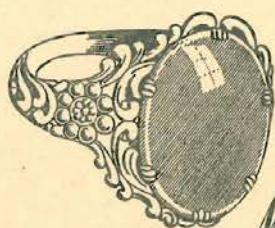
Klug waren immerhin jene schönheitsdurstigen Juweliere, die unbekümmert um den Streit der Tagesmeinung den Originalpott im wahrsten Sinne des Wortes krönten, silbern krönten mit einem Düsseldorfer Radschläger. So verstanden sie es, zwei gewiß

ganz kleine, aber reizvolle Wahrzeichen Düsseldorfs zu einer glücklichen Einheit zu verschmelzen. Jetzt prögt er sogar in den Vitrinen aller schönen Frauen, wiewohl er es gar nicht wollte, zur Untätigkeit verurteilt zu sein. Das ihm von Hause mitgegebene „Krönchen“, der platte Korken und das auf blauem Papier goldaufgedruckte Geschäftssiegel ist ihm viel, viel lieber. Nur so bleibt der Düsseldorfer Mostertpott ganz echt . . .

### . . . Ihr Herren Kellner . . .

Von den schönen obergärigen Brauereien und Wirtschaften haben wir schon oft geplaudert, und wir werden das auch weiterhin tun, denn sie sind die Erholungsstätten des kleinen und des großen Mannes, die Stätten, wo die Politik ihre schönsten Blüten treibt, die Stätten, wo die größten Geschäfte abgeschlossen werden, die Stätten, wo die Frau den ehrsam Mann am ehesten findet, so er einmal über Gebühr lange ausgeblieben. Die besten Dichter haben der Schenke ihre Loblieder gesungen und sie damit unsterblich gemacht. Es war damals „im Krug zum grünen Kranze“, wo es begann. Und später sang Goethe: „Hier sind wir versammelt zu löblichem Tun . . . Drum Brüderchen ergo bibamus . . .“ Heute

(Fortsetzung Seite IX)



70 JAHRE  
*Max Bark*  
**JUWELIER**  
DUSSELDORF · FLINGERSTR. 8

**F. I. GREISS**

Gegründet 1850

*Kaffee, Tee, Kakao*  
*Süßwaren, Dauergebäck*  
*Weine, Spirituosen*

**Düsseldorf, Haroldstr. 36, Ruf 26612**



Seit mehr als 50 Jahren mit dem Leben der Stadt Düsseldorf verbunden

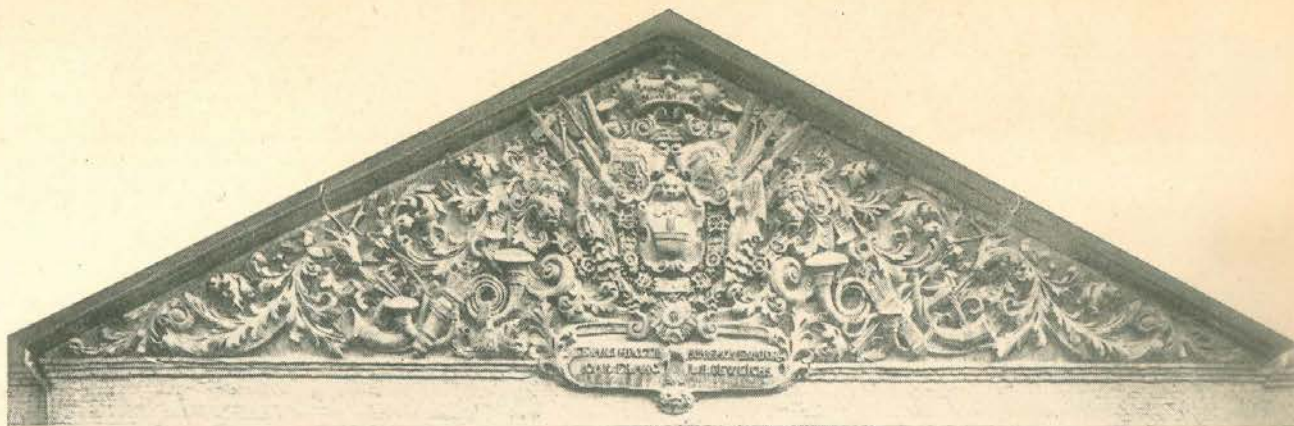
**BUCHHANDLUNG E. BIERBAUM**

DUSSELDORF · FRIEDRICHSTRASSE 57 · RUF 18717

Kulturgeschichte · Ausgewählte Unterhaltungsliteratur · Jugendschriften

VIII

**Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!**



# DÜSSELDORFER HEIMATBLÄTTER »DAS TOR«

HERAUSGEBER: »DÜSSELDORFER JONGES«

SCHRIFTFÜHRUNG: STADTARCHIVAR DR. PAUL KAUHAUSEN, DÜSSELDORF

XVII. JAHRGANG

FEBRUAR 1951 • HEFT NR. 2



Nach einer Zeichnung von Arvid Mather

## C A R N E V A L I N D Ü S S E L D O R F

Motto:

O Mensch, hab immer leichten Sinn,  
Doch gib Dich nie dem Leichtsinn hin!

## Eduard Czwoydzinski

Der unvergessene gefeierte Präsident der „Großen Carnevalsgesellschaft“, Eduard „der Große“, erblickte das Licht der Narrenwelt am 8. Januar 1900 im Kaisersaal der Städtischen Tonhalle zu Düsseldorf, als Joseph Herchenbach die Pritsche, der lange Ulanen-Musikmeister Christian Harsing den Taktstock und der berühmte Düsseldorfer Schauspieler Franz de Paula Büttenreden schwang. Auf daß ihm eine glückliche Zukunft im Carnevalsleben sicher sei, hatte er sich lange vorher mit der Milch carnevalistischer Denkungsart stärken können, als er im Elternhause so oft aus dem von Gottfried Stoffers mit Bravour und Schneid redigierten „Hella“ vorlesen hörte; als er sich im Fastnachtskostüm auf der Alleestraße tummelte und Zeuge so manch' bunten Aufzuges war. Mit schier übermächtigem Drange nach diesem Frohleben erfüllt, wagte er an dem besagten 8. Januar 1900 auf dem Pegasus einen Ritt mitten hinein. Sein erstes Lied war eine Parodie auf das damals allbeliebte „Et hätt noch immer jot jejange“. Diesem Spruch vertraute er. — Damals Unterprimaner am Königlichen Gymnasium unter dem Direktor Dr. Asbach, dem „Blitze schleudernden Zeus“, der selbst im Komitee zur Veranstaltung eines künstlerischen Rosenmontagszuges saß.

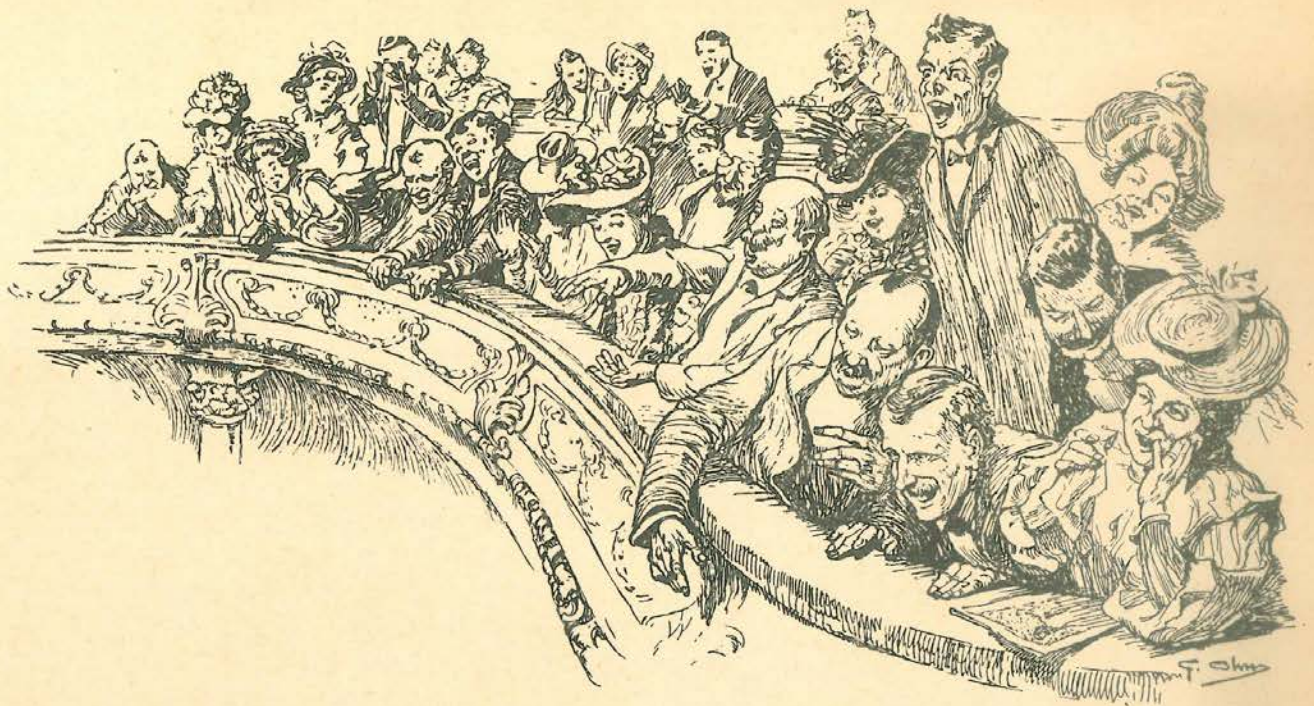
„Et hätt jot jejange!“ Ein Beweis dafür, daß sich der Geist der humanistischen Weisheit sehr wohl mit dem Geist der närrischen Weisheit verträgt. Eduard Czwoydzinski stand im folgenden Jahre wieder als Liederdichter vor Joseph Herchenbachs Thron, und dann anschließend im Gymnasium in dem so gefürchteten Abitur. Beide Examina bestand er glänzend. Dann aber ließ ihn sein carnevalistischer Tatendrang, seine rheinische Begeisterung nicht mehr ruhen. Schon als Primaner war er Mitarbeiter des „He-

lau“; er verfaßte „Proklamationen des Hoppediz“ (pseudonym) und lieferte Beiträge zur „Eselswiese“, deren Ressort: Die große Weide humanistischer und satyrischer Lokalannoncen, er später selbst übernahm.

Jeder echte Düsseldorfer Carnevalist erinnert sich noch des Büttenmarsches: „Jong! mer hant Kurasch em Liew!“, dessen zündender Text von Eduard Czwoydzinski stammte, wie noch so viele andere Lieder und Büttenmarschtexte.

Das liebe Gedenken an den sonnigen Fasching verließ ihn selbst während der düsteren Kriegsjahre 1914/18 nicht. Im Jahre 1919 wählte die „Große“ Eduard Czwoydzinski zu ihrem Präsidenten, aber für das rheinische Heimatfest und seinen harmlosen, einwandfreien Frohsinn blieb damals neben Tanzorgien und wüsten Trinkgelagen eines skrupellosen Genießertums kein Raum.

Als sich das Gewölk endlich verzogen, konnte er am Rosenmontag 1923 eine Sitzung der „Großen“ im kleinen Kreise leiten, und im Jahre 1924 die nächste — diese schon im Ornat und mit Prunk — im Saale der „Constanzia“ auf der Bilker Straße. Dann aber versammelte sich 1925 wieder Düsseldorfs fröhliches Narrenvolk um seinen Thron im Kaisersaal der Städtischen Tonhalle. Es ist Tatsache: Bei der „Großen“ unter Eduard Czwoydzinskis Leitung vergaß man für Stunden den Alltag und seine Sorgen. Czwoydzinski gab aber noch viel mehr; herzliches, befreiendes Lachen. Seine Sitzungen waren ein Ganzes, ein lustiges Theater und die Rollen der Akteure waren wohlweise verteilt. Und was man da hörte, war gesunder Humor, rheinischer Witz und feingeistige Satire unter Ausschluß von allem was ungehörig, was widrig, gemein oder verletzend ist. Unerbittlich machte Czwoydzinski Front



gegen jeden Auswuchs, und seine „weisen Räte“, seine Redner und Poeten gingen mit ihm diesen einzigartigen Weg. Das blieb auch so bis der zweite sinnlose Krieg begann, in dem er leider leider bei einem Bombenangriff auf Düsseldorf am 12. Juni 1943 ums Leben kam.

Aber strahlend wie ehemals ist heute noch sein Andenken. Er hat den bedeutenden Vorgängern Herchenbach, Breit, Krall, Enners und wie die Carnevalsgrößen alle geheißt, nachgeeifert und hat sie alle samt und sonders übertroffen. Er war und blieb bis heute der Geistvollste, der dem Brauchtum seiner Vaterstadt Düsseldorf im wahrsten Sinne des Wortes rühmend und ehrend gedient hat.

Auf dem Nordfriedhof zu Düsseldorf (Feld 84, I. Kl. Nr. 57 745) ruht er aus und lebt oben in seliger Höhe das bunte, schönere Leben für immer weiter.

P. A.

Eduard Czwojdzinski

Eduard Czwoydzinski †:

## Der Düsseldorfer Carneval im letzten Halbjahrhundert



Albert Kanehl

betreut schon lange in herzlicher und zünftiger Weise den Düsseldorfer Carneval

Dem Düsseldorfer ist eine stark betonte heitere Lebensauffassung eigen, er liebt das Lustige, Gemeinsam-Fröhliche in hohem Maße, und diese Grundhaltung wird kaum treffender gekennzeichnet als mit dem bekannten Ausspruch: „hä hät Spaß an de Freud.“ Er ist aber mit dieser Seite seines Wesens auch aktiv, er treibt selbst Scherz in ausgedehntem Maße, dabei geht er unmittelbar auf sein Ziel los, ohne langes „Spintisieren“ sagt er seine Einfälle geradeheraus. So ist an der Düssel ein Volkswitz heimisch,

der mit seinem forschenden Draufgehen den Nagel auf den Kopf trifft. Aber diesem Humor und Witz des Düsseldorfers eignet auch noch eine andere Eigenschaft. Es kann da die Herstellung des scharfen, ätzenden Mosterts gewissermaßen symbolisch gelten. Die Zunge des Düsseldorfers ist, wie man es scherzhaft ausdrücken könnte, mit Mostert gesalbt, d. h., sein Humor nimmt oft die Wendung zur Satire. Und das unterscheidet ihn besonders von vielen Städtenachbarn. Auch diese etwas spöttelnde, satirische Art gründet in seinem Wesen, und er geht auch dabei ohne langes „Tifteln“ und Ergründen einfach und natürlich zu Werke. Er will dabei — und das muß man besonders betonen — nicht kränken und nicht verletzen. Herabsetzen und Niederreißen sind ihm fremd, und er verabscheut beides. Daher ist diese seine satirische Art niemals zynisch-destruktiv, im Gegenteil, wo er sie braucht, will er aufbauend wirken, will Zustände bessern helfen. Im übrigen ist dieser gutmütig-spöttelnde Zug auch nur ein Beimgesels seines Humors, der im Grunde von echter Lebensfreude getragen und von rheinischer Frohlust beschwingt wird.

Wenn dem Düsseldorfer gemäß seiner Veranlagung ständig Gelegenheiten willkommen sind, die ihn in die Bereiche des Humors und der Freude führen, so begrüßt er als eine solche Gelegenheit naturgemäß den Carneval ganz besonders. In dieser Atmosphäre der frohen Lieder, der bunten Farben, der schwirrenden Scherzworte und zündenden Witze ist ihm wohl, hier fühlt er sich „zu Hause“. Und da wird denn seine Aktivität äußerst gesteigert, in Red' und Lied, Wort und Ton beteiligt er sich, sofern

er nur irgendwie sich dazu berufen fühlt, am carnevalistischen Leben. Eine Reihe von Generationen hindurch hat so Düsseldorfer Wesen im heimischen Carneval sich ausgwirkt, und es ist in mehr als einer Hinsicht aufschlußreich, diesem Wirken auf kurzen Strecken nachzugehen und dabei Einblick zu nehmen in die Düsseldorfer Volksseele.

Wenn im folgenden ein Streifzug durch die Carnevalsbetätigung des Düsseldorfers im letzten halben Jahrhundert unternommen wird, so mag dabei ebenso die Eigenart des Düsseldorfer Humors, wie auch besonders die Gestaltung unseres Düsseldorfer Carnevals in das Blickfeld der Betrachtung rücken. Die Überlieferung der geschilderten Äußerungen froher Carnevalslaune ist in der Hauptsache unseren früheren Carnevalszeitungen zu verdanken, insbesondere dem 1886 von dem begabten Düsseldorfer Karl Kraus (dem Begründer auch des „Artist“) herausgegebenen und zunächst von dem bekannten Journalisten Gottfried Stoffers redigierten „Helau“. Ein sprudelnder Quell echten Volkshumors tut sich da auf, dessen bunte Kaskaden heute noch ebenso gefallen wie damals. Gleich die erste Nummer des „Helau“ aus dem Jahre 1886 überliefert eine prächtige Zeitsatire in einem Vortrage von J. Nixdorf über „Närrische Düsseldorfer Polizei-Verordnungen“, in denen es unter anderem heißt:

„Wenn die Kinder in den Anlagen Blumen abpflücken,  
Die Behörden den Eltern ein Strafmandat schicken,  
Kein Blättchen, kein Reischen darf werden gerupft,  
Auch Blüten, die dürfen nicht werden gezupft,

Das ist Polizeivorschrift!

Wenn's aber den Rabauen an Brandholz tut fehlen,  
Und sie aus dem Hofgarten gleich halbe Bäume stehen:

Dafür kann doch die Polizei nichts!

Die Karrenhunde sollen so gesattelt und angeschirrt  
[sein,

Daß ihr Rücken die Last nicht muß tragen allein;

Das ist Polizeivorschrift!

Sieht man aber an 'ner Metzgerkarre einen Hund  
[sich abmühen,

Weil er außer der Karre auch noch 'nen Ochsen  
[muß ziehen:

Dafür kann doch die Polizei nichts!“

Singvögeln darf man nicht nachstellen mehr  
Mit Klemmen und Leimruten und dergleichen mehr,  
Das ist Polizeivorschrift!

Geht aber einer so gründlich auf den Leim  
Und fällt in die närrische „Ton-Falle“ rein:  
Dafür kann doch die Polizei nichts!“

Wenn hier die damalige, oft allzu gemüthliche kommunale Polizei ein paar Pritschenschläge erhält, so findet man im nächsten Jahre einen kleinen Pritschenschlag auch gegen den Bürokratius der Bahnbehörde in folgender Anzeige:

#### Bekanntmachung

Die Restauration im neuen Zentral-Bahnhof soll vergeben werden. Eltern und Vormünder wollen Offerten für ihre lebenden zukünftigen Kinder einreichen. Der Termin des Antritts der Restauration kann noch nicht bekanntgegeben werden.

Die Eisenbahn-Direktion

(gez.) Hurtig

In den neunziger Jahren befand sich am Shadowplatz ein Herrenkonfektionsgeschäft mit dem Titel „Welthaus“. Es verkaufte als Besonderheit Mäntel mit breiten Pelerinen; einen solchen Mantel taufte der Volksmund „Welthaus“. Für die Fastnachtstage ließen sich nun etliche ähnliche Mäntel herstellen, die eine wahre Karikatur der anderen darstellten. In solcher Gewandung zogen sie von Lokal zu Lokal, überall mit lauten Rufen „Welthaus! Schmieß dä Köhl heraus!“ begrüßt. — Um die gleiche Zeit hatte der „Malkasten“ die Gepflogenheit, seinen Anzeigen über stattfindende Festlichkeiten den Vermerk beizufügen: „Keine Einführung Einheimischer“. Diese Worte waren geradezu zu einer stehenden Formel geworden. Da redete man im Carneval von der den „Malkasten“ umgebenden Mauer des Jacobigäßchens nur als von der „Chinesischen Mauer“, und 1895 erschien im Rosenmontagszug ein Wagen: „Durchbrochene Chinesische Mauer“. Sicherlich eine köstliche Pointe des Volkswitzes! Düsseldorf war ja überhaupt bekannt für eine verbreitete Herrschaft des

Kastengeistes in seinen Mauern. Gelddünkel und Bildungsgeist errichteten allenthalben unsichtbare, dafür aber um so schärfer trennende Scheidewände, so daß kastenmäßige Abgeschlossenheit auf weiten Strecken herrschte. Hiergegen ist der Volkshumor im Carneval ganz besonders angegangen, und man wird es ihm nicht verübeln, wenn er dafür seine schärfsten Waffen ausgewählt hat. Das Jahr 1894 brachte im „Allgemeinen Verein der Carnevalsfreunde“ ein Lied von einem Verfasser Bekt, das gegen das Geldprotzenthum besonders schweres Geschütz aufführt. Das Lied, das nach der Melodie: „Du hast ja die schönsten Augen“, gesungen wurde, trug den Titel: „Muckern und Griesgrämern gefälligst ins Stammbuch!“ Es hieß in dem Liede u. a.:

Ihr habt eine Log' im Theater,  
Vielleicht auch ein Opernglas,  
Ihr habt Equipagen und Gäule,  
Eure Mittel erlauben Euch das.  
Auf närrische Redner und Dichter,  
Da rümpft Ihr verächtlich die Nas',  
Ihr schmeißet ja all' in den Kot sie,  
Eure Mittel erlauben Euch das.  
Was ist Euch solche Karnevalssitzung?  
Für Dumme und Blöde ein Spaß!  
Ihr lebet ja täglich im Fasching,  
Eure Mittel erlauben Euch das.  
O, kauft Euch noch Hörner und Klauen,  
Und kauft getrocknetes Gras,  
Dann seid ihr vollendetes Rindvieh,  
Eure Mittel erlauben Euch das!“

Hier hat der Düsseldorfer „frei von der Leber“ geredet, und wer die Düsseldorfer Verhältnisse der damaligen Zeit gekannt hat, wird zugeben, daß tatsächlich einmal ein kräftiges Wörtlein geredet werden mußte wider diesen Kasten- und Klassengeist.

Aber auch die unkomplizierte, gänzlich unbeschwerte Narretei, die nichts weiter als närrisch sein will, übt der Düsseldorfer. Als Beispiel dafür diene ein Carnevalslied eines Narren Heinrich Becker aus dem Jahre 1899; es trägt die Überschrift:

#### Närrische Speisekarte

(Mel.: Die Hussiten zogen vor „Naumburg“.)

Kaviar mit Himbeersauce,  
Roßpastetchen fein in Oel,  
Boullion von 'ner alten Hose,  
Hartgesott'ne Heringsseel',  
::: Fein garnierte Rattenschwänze,  
Zartgedämpfte Knoblauchkränze,  
Krokodillenhautsalat,  
Das schmeckt wirklich delikat. :::  
Marinierter Renntierrücken,  
Pökelfleisch in Leberthran,  
Schellfischkopf in kleinen Stücken,  
Majonais' vom Mammutzahn,  
::: Purree von Kartoffelschalen,  
Augen von gekochten Aalen,  
Zartgeback'nes Mückenbein,  
Das schmeckt, glaubt mir's, wirklich fein! :::  
Froschragout mit Lederschmiere,  
Spinnenköpfe, fein gefüllt,  
Marmelad' vom Trampeltiere,  
Beingoulasch vom Edelmilch,  
::: Frischgesott'ne Hühneraugen,  
Blauer Hecht in Seifenlaugen,  
Gänsebrust in Schnupftabak,  
Das ist köstlich im Geschmack. :::  
Rüsselhaar Kompott von Bienen,  
Froschkeul' à la jardinière,  
Lendenbraten von Trichinen,  
Raupebrust mit pommes de terre,  
::: Goulasch von defekten Stiebeln,  
Hühnergallensauce mit Zwiebeln.  
Das schmeckt wirklich ganz apart —  
Und zu End' ist jett die Kart'. :::“

Als man zur Gewinnung von Gelände für die Große Ausstellung 1902 die Goltzheimer Insel durch Baggersand anschnittete, sprach man im Carneval von der Baggermaschine nur als vom „Speumanes“, und im Rosenmontagszug von 1898 fuhr ein besonders humorvoll ausgeführter Wagen des „Speumanes“, womit die treffende volkstümliche Bezeichnung auch ihre carnevalistische Darstellung erhielt. Denn dieser „Speumanes“ beförderte zum größten Gaudium der Zuschauer die eigentümlichsten Schätze aus den Rheinfluten, so Holzschuhe, Korsetts, Regenschirme, leere Bierfässer, alte Kinderwagen. Auf dem Paternosterwerk saßen als Hüter des neuesten Nibelungenhortes die Aktio-

näre der Rheinischen Bahngesellschaft und schlug Rad über ihre hohen Dividende.

Lokale Neuheiten waren, wenn sie ihre schwachen Seiten hatten, dem Düsseldorfer Volksmund im Carneval immer willkommene Gegenstände. So auch die seiner Zeit von Professor Oeder geschenkte Brunnenfigur im Runden Weiher. Als der Junge der Gruppe sich mit einem grünen Überzug präsentierte, hieß es im Carneval: Er wird immer „öder“, und man nannte ihn dann den wasserpestverdächtigen „Gröne Jong“.

Um die Jahrhundertwende erhielt Düsseldorf Besuch von einigen Torpedobooten der Kriegsmarine. Bei dieser Gelegenheit entdeckte ein hiesiger Fuhrunternehmer seine poetische Ader; er ließ Gedichte vom Stapel, die zwar gut gemeint waren, deren Verse aber der stärkste Mann nicht lange aushielt. Da setzte man dem Dichter im Carnevalszug das verdiente Denkmal: ein Karrengaul als Pegasus, die Flügel nach unten haltend, auf dem Gaul der Dichter als Fuhrmann mit einer Leier. Am Fuße des Denkmals prangten die Worte: „Thränen, von Bürgern gelacht, schufen dies hölzerne Bild“. Man muß

bei dieser Gelegenheit erwähnen, daß die Düsseldorfer Maler jener Zeiten gleichfalls einen gesunden, sprudelnden Humor entwickelten, den sie beim Entwurf und der Ausführung von Wagen und Rosenmontagszuges ebenso sprühen ließen wie bei den um diese Zeit hochberühmten Malkastenredouten. In dieser Blütezeit unseres Carnevals kurz nach der Jahrhundertwende zeigte sich auch die Jugend als vom Carnevalsgeiste durchdrungen, und nicht selten erlebte man Proben eines bereits köstlichen Humors von ganz jungen Carnevalisten. Da sang man z. B. im Jahre 1901 in einer Sitzung des Allgemeinen Vereins der Carnevalsfreunde ein Lied, das ein Maskenballebnis schilderte. Der Dichter erzählt, wie ein Mädels ihn veranlaßt habe, mit ihr auf die Galerie (die damals auch bei Maskenbällen geöffnet war) zu gehen. Dort habe er sie dann geknutsch und mit ihr fünf Pullen Wein getrunken. Dann heißt es nach der Melodie: „Denke dir, mein Liebchen“, weiter:

„Om ein — do nohm dat Weitche  
Die Mask' och endlich av,  
O, lieber heiliger Bimbam,  
Wat wor ich do doch paff!  
Ich schlog vor lauter Schrecke  
De Länge nach fast hin  
On merkde so recht deutlich,  
Wat ich vör 'e Döppe bin!  
::: Denn, ach herje! O, Himmel on Faßong!  
Denk öch ens ahn bloß: Dat Weit, dat woi  
[ 'ne Jong. :::  
„Do wös doch woll bezahle“, rief ich, „Du lausige  
[Jong,  
Vom ganze Wing die Hälfte, sons schlag ich dich  
[vör d'r Ballong“.  
Hä säht: „O, nein, mein Lieber, wat woren Sie  
[denn so dumm  
On merkden nit, dat „alles“ nur Gummi-elastikum!  
::: Denn, läve Här, wißt Ihr denn dat noch nit,  
Dat mer so'n Sache hüt all us Gummi kritt! :::“

Die originelle Idee: „Dat Weit, — dat wor 'ne Jong“ und die humorvolle Durchführung haben dem ganzen Saal viel Freude bereitet und ließen das Lied zu einem großen Erfolg werden, wobei man besonders anmerken muß, daß der Autor, der leider spä-



Zwei Spießbräse von Format  
Ernst Schäffer und Willi Trapp

ter den Pegasus im Carneval nicht mehr sattelte, damals ein Jüngling von zwanzig Lenzen war.

Düsseldorfer Humor einer derberen Note hat oft Willi Matheisen in der Bütt mit großem Erfolg geboten. Als Probe diene einiges aus seinem Vortrag: „Eröffnung der Kitelbar im Möhlegäßke“. Einleitend schildert er den Vorschlag seines Freundes Griefß, auch für Leute ihrer Klasse in Düsseldorf eine Bar aufzumachen. Dann heißt es:

„Em Möhlegäßke fand sich e passend Lokal, et hat schon emal enem größere Verkehr gedient, he wor nämlich de Wohnung on Stallung von enem Flohzirkusdirektor gewese. Dat konnt mer noch föhle, et moßden wohl e paar Künstler öwrig geblewe sinn. Do simmer op de Gedanke gekomme, dat neue Unternehmen „Kitelbar“ ze nenne. Auf unsere Anonce hin: „Bardamen gesucht!“ — da hätt Ihr wat erlebe könne! Scharewies kohme se eran —, die een wollt noch besser mit Häre ömgonn könne als et angere, on eens hatt noch schönere Kledage als et angere. Us däm ganze Wievergedöhns habe mer nur zwei uhsgesöckt, et scheele Trees, weil dat mit sinn scheele Ooge denne Besucher zugleich in alle Tasche kieke konnt. Et Seef hammer als Reklamebüßdam' ankascheert, dat hatt nämlich e paar Leppe, do konnt mer us jeder e Böffstöck kloppe. Wenn dat enem Verehrer ene Buß gov, dann brauchden dä sich 14 Dag nit mie zu wäsche. Och en erstklassige Salonkapell hatte mehr, op en ömgekippte Herings-tonn soß nämlich der Neres mit dem Quetschbüdel —, dä konnt bloß drei Stöcker speele —, wennene Gast eren kom, dann spielten hä: „Siehste woll, da kimmt er“, — on „Freut euch des Lebens“, wenn hä dobenne wor. — Wenn avver ene Gast erusing, dann spielten hä: „Und der Beutel schlaff und leer, da geht er hin und singt nicht mehr“. Am Eröffnungsdag hätt

ihr emal em Möhlegäßke dä Verkehr sehe solle! Ons Salonkapell wor stark beschäftigt, die spielten met de rechte Hand andauernd: „Freut euch des Lebens“. Dözweische gov de Reklamebüßdam jedem neue Gast ene Buß, dat gov jedesmol ne Knall, als wenn mer einer met en Ferkes-blos' op der Kopp gehaue hätt'. Am Büffet soße de Verehrer op Margarinekiste on wore selig, wenn se de Schenkmamsell beim Gläserspöle emol de Hand dröcke konnte, on sech der Schnauz dran affputze konnte.“

Diese Proben mögen die besondere Eigenart dieses Humors zeigen, dessen Stärke ebenso sehr Situationskomik wie Betonung echter Düsseldorfer Volkstümlichkeit ist. Naturgemäß können hier aus Büttenreden nur kurze Proben des Volkshumors gegeben werden, der zur vollen Geltung erst zu gelangen vermag, wenn die ganze Rede sich auswirken kann. So mag demjenigen, der besonderes Interesse dafür empfindet, die Anregung gegeben werden, die hier in nur kurzen Probeteilen behandelten Büttenreden in den Jahrgängen des „Helau“ nachzulesen. Natürlich trieb, wie es zum Wesen unseres Carnevals gehört, der Volkshumor ausgiebig mit aktuellen und namentlich auch lokalen Dingen und Begebenheiten sein Spiel. In dieser Hinsicht war der Büttenredner Max Schnaß eine besondere Größe. Er wußte die lokalen Zustände mit volkstümlichem Humor so zu beleuchten, daß aus den Narrenreihen ihm ständig heller Jubel entgegenscholl. Wegen ihrer besonderen Nähe zur jeweiligen Zeit wirken natürlich Proben aus solchen Vorträgen heute nicht so stark, immerhin wird aber einiges aus dem Vortrage von Max Schnaß: „Die Schillerfeier en de Aldestadt“ auch noch heute interessieren. Der Vortrag datiert aus dem Jahre 1905, als — hundert Jahre nach dem Tode Schillers — allenthalben Schillerfeiern veranstaltet wurden. Schnaß schildert zunächst den Plan

*Ich tanze mit Dir  
in den Himmel hinein . . .*

Nach einer Originalzeichnung  
von  
Prof. Hans Kohlschein



einer Stammtischrunde, auch eine Schillerfeier zu veranstalten.

Ja —, aber wat för e Entree sollte mer nähme? Der Köbes säht: „Wenn en de Tonhall Volksunterhaltungsabend es, nömmt de Stadt von den 10 Pfennig Entree 5 Pfennig Billettsteuer. Mer mösse doch belliger sinn.“ „No“, sag ich, „dann erhebe mer nor 5 Pfennig on überweise die der Stadt Düsseldorf. Dann loße mer op de Plakate setze: „Große Schillerfeier zum Besten der Düsseldorfer Billettsteuer“. Der Festtag wor endlich gekohme.

Et wohd sich nu an de Ausschmückung des Vereinslokals gegäwe. En Schillerbüst' wor nit mieh opzedrieve, dröm nohme mer ons en vom Bismarck, die obe om Speicher stond. Om de nu e beske ähnlich ze make, dhäte mer öm d'r Schnauz affsäge on de Nas wat ömändere. Wie mer de Büst' noli op dat Postamentche gestellt hadde, sohe mer, dat dä gar keen Hoor op der Kopp hadde, on d'r Schiller hatt doch Locke. Mer nohme se nu widder eronger, on de Franz ging dermit nom Schelleberg (bekannter Friseur) en de Shadowstroß, on

do wor der Schiller „direkt fertig“. Als Musik hadde mer en Triangel on en dicke Trommel, on om Hoff wore verschiedene Schilder mit der Aufschrift: „Während der Ouvertüre bleiben die Türen geschlossen“. Nachdem die Musik verstummt war, erhob ich mich, öm die Festred ze halde: „Freunde! Mitbürger! Festgenossen! Heute gilt es, das Andenken eines großen Mannes zu feiern, nämlich Friedrich von Schiller! Es war eine Dichternatur, wie sie nur von Carnevals dichtern überragt wird. Er war es auch, der die schönen Sprüche für die Abreißkalender geschrieben hat. Und wer kennt nicht sein Festlied: „Freude, schöner Götterfunken, Tochter aus Delirium?“

Max Schnaß hat ausschließlich die carnestistische Bearbeitung der Lokaldomäne gepflegt. Er hat auf diesem Gebiete später nicht allzu viele Mitstreiter mehr aus dem Kreise der Büttenredner gehabt. Aber mancher Präsident hat ihm sekundiert. Dazu zählt schon der damalige Präsident der „Großen Carnevals-Gesellschaft Düsseldorf“, Peter Enners. Er brachte 1908 in einer Rede am carnestistischen Volksfeste eine köstliche Parodie auf die damalige Veranstaltung „Düsseldorf im Blumenschmuck“. Er führte u. a. aus:

„Der Blumenschmuck war tatsächlich einzig, d. h. er war so dezent gehalten, daß man von seiner Existenz oft nur etwas ahnen konnte; er brachte aber auch den Beweis, daß man mit winzigen Mitteln Großes schaffen kann, wenn man nur das rechte Auge dafür hat, da etwas zu sehen, wo nichts vorhanden ist. Ich habe einen Rundgang unternommen, um Ihnen ein naturgetreues Bild vom Ganzen geben zu können.

Das Standesamt schmückte eine sinnige Aufmachung von Kratzdisteln, Brennesseln und Teufelsaugen. Das Schauspielhaus

wählte, um den trotz hervorragender Leistungen mangelhaften Besuch der Einheimischen zu charakterisieren, einen einfachen Schmuck von Stiefmütterchen und Wermut. Das Lustspielhaus dagegen trug einen prächtigen Aufbau von Knoblauch und spanischem Pfeffer. Die gegenüberliegende Luisenschule war in sinniger Weise mit Gänseblümchen und das benachbarte Gymnasium mit Faulbaumsträuchern geziert. Die Bars trugen einheitlich in höchst dezenter Weise Schlingpflanzen, Sumpfdotterblumen und Nachtviolen zur Schau, während die Großbrauereien von dem üblichen Hopfen- und Malzschmuck abgesehen und dafür reichlich Wassermelonen gewählt hatten.“

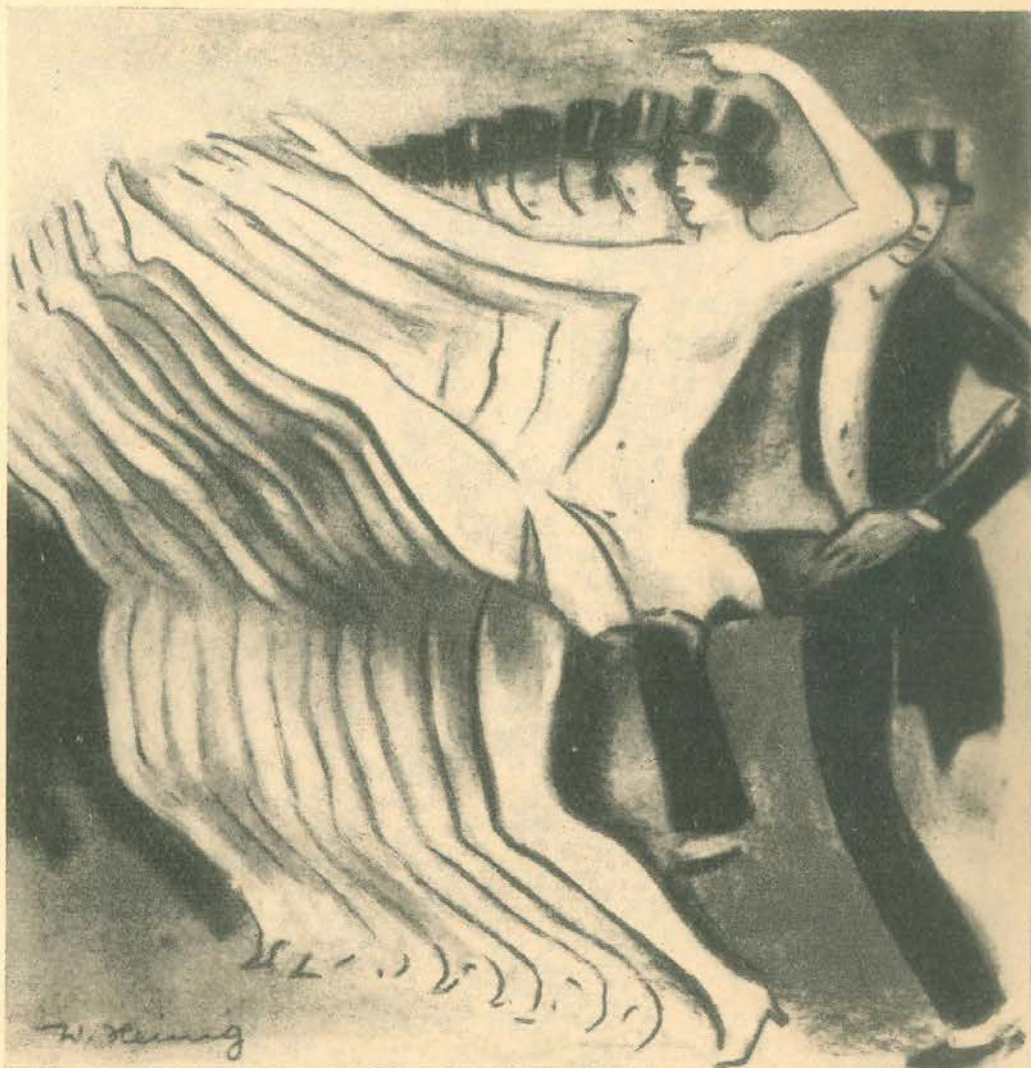
In ähnlicher Weise waren auch eine Menge aktueller lokaler Dinge glossiert. Düsseldorfer Humor trieb aber weiter auch in anderer Form sein Spiel.

Wie schon an früheren Beispielen dargetan, hatte der Düsseldorfer Carneval seine Pritschenschläge besonders kräftig gegen Dünkeltum, Aufgeblasenheit und Überheblichkeit ausgeteilt. Leute mit solchen Eigenschaften sind dem Düsseldorfer, der gerade im Carneval Gemeinschaft und Volksverbundenheit suchte, immer ein Greuel gewesen. So fand daher 1911 eine Rede bei ihnen ein dankbares Echo, die in der Bütt Bernhard Werres hielt als „Freiherr Deckel von Äschemmer“. Die Rede war eine glänzende Persiflage auf Geld- und Adelsdünkel. Folgende Proben der Rede seien mitgeteilt.

„Äh —, jestatten Sie — Drehdichum — Freiherr — Deckel — von Äschemmer! Alter feudaler Adel —, leider verarmt — äh — wie sagt man? — Nix an de Föß! — äh — schauderhaft! Zu viele Abjaben — nich mal Sekt kann man mehr trinken — äh — schauderhaft! — Mußte Jut verkaufen — arbeiten jehn — Jroßjrundbesitzer — alter Adel: arbeiten! — Äh — schauderhaft!

Carneval  
in Düsseldorf . .

nach einer  
Originalzeichnung  
von Prof.  
Walther Heimig



Bin für Zeitung jereist —, habe Vesuv speien sehn und Ätna; Volk da — keine Disziplin — wie Erdbeben kam und Lava: wegjeloofen, statt Spalier zu bilden — schauderhaft!

Mußte mich Deiwel reiten, übern Kanal zu jondeln. Schon auf See Pech gehabt: Kapitän war nich von Adel. Äh — schauderhaft! Passagiere zum Teil nette Leutchen, aber: keene Jroßjrundbesitzer dabei — schauderhaft! Waren och en paar Koofmichs an Bord, sojenannte rheinische Jroßindustrie — äh — schauderhaft! Habe jleich nach Landung Bad genommen!“

Hier ist gewissermaßen Glossierung in Reinkultur! Mehr volkstümlich ist die Art, die

Wilhelm Schmalbach 1911 in seinem Vortrag: „Däm Quelles sinn Tiroler Schweizerpillenreis' mem Gesangverein ‚Apart‘“ bot. Hören wir ihn selbst:

„De Reis' wor eenfach großartig, alles genau bes in et Kleenste vorbereitet — von de große Begeisterung an bes zur kleenste Wanz' em Alpehotel! Ich hatt' de Eindruck, dat sogar denne Kurgäst' en Davos on St. Moritz vorgeschreve wor, wie oft on wie lang se em Konzert ze klatsche hatte. De Abreis' wor op morgens 4 Uhr festgesetzt, weil Viehzüge on Gesangsvereinsextrazüge us verkehrstechnische Gründe vor Morgengrauen de Bahnhof verlasse mösse. Om frühzeitig om Bahnhof ze sinn, hatt' ech de Nacht durchgehext, weil ich

mich en de bevorstehende Konzerte jo noch usschlofe konnt'. Ech kom natürlich zu spät nom Bahnhof, der Zog dampfte grad ab. Et feel mich ävver en, dat schon wilde Tiere durch Töne gebändigt wohde sind, on so schmetterte ich den „Sang an Ägir“ en de Morgenluft, dat dat schnaubende Dampfroß sofort stohn blieb on der Stationsbeamte, als hä die majestätische Tön hörte, de Hacke zusammeschlog on en derard donnerndes „Stillgestanden!“ vom Stapel ließ, dat der ganze Bahnbetrieb stockte on de Stationsuhr  $\frac{1}{4}$  Stond zorückging.“

Er schildert dann, wie er sich in ein Frauenabteil gequetscht hat und fährt darauf fort: „Endlich hieß es: „München — alles aussteigen!“ Am Bahnhofsvorplatz songe mer zur Begrüßung der Bierstadt dat schöne Lied: „Bier her, oder ich fall um“. Als mer noch de letzte Ton' im Hals stecke hatte, do kome och schon de Münchener Ehrengfrau on reichte ons ene mächtige Pott Bier. „Donnerwetter“, reef ich, „wat eß denn dat för e Gebräu, dat es jo de reenste Speu!“ „Jo“, säht do so'ne fesche Münchnerin, „dös iß Düsseldorfer Dividendenbier, dös verzappe mir, um die Malefiz-Preiße zu vertreibe, domit die unser gut's Minchener Bier net aufsaufe, dös besorge mer halt selber. Nu saufens aus, un machens, dös widder heimkumme. Ihr Lackels von Brüllaffe!“ Öm ons nu nit ze blamiere, gosse mer ons berühmtes heimatliches Göttergetränk henger de Bind'. Ovends soß ich im Hofbräuhaus on verzälde däm Resi, dat mer der Männerchor „Apart“ us Düsseldorf wöre. „Mer hät och Stronzbüdele“ säht et. Do kammer senn, dat der gute Ruf der Düsseldorfer Sänger schon weit övver de Grenzen unserer Vaterstadt gedrunge eß.“

Die Probe möge genügen, um zu zeigen, wie der Düsseldorfer Humor, auch wenn er

sich völlig auf volkstümlicher Basis bewegt, sich nie mit Plattheiten und billigen Mätzchen zufrieden gibt, sondern immer in lebendiger Verbundenheit mit seiner Zeit zu bleiben weiß.

Wie zu ersehen, fehlt es dem Düsseldorfer Humor nicht an Ideen.

Gedacht muß aber noch der vielen anderen Gelegenheiten werden, bei denen sich im Carnival der Humor des Düsseldorfers zeigt. Wenn in den Pausen — etwa am Büfett — Bekannte sich zusammenfinden, wenn beim Maskenball lustige Gesellen von Tisch zu Tisch ziehen, wenn man sich zu fideler Runde in der Nachsitzung trifft — immer gab es und gibt es dann lustiges Sprühen von Witworten, Scherzrufen, tollen Einfällen und von „Spök“, die man im einzelnen leider nicht schildern kann, die man erleben muß. Und wo gar die „Gecke“ unter sich sind — da reißt der Faden des urwüchsigen Humors überhaupt nicht ab, da findet der „Spaß an der Freud“ kein Ende!



In lustigem, sprühendem Sprudel sind so die Garben des Düsseldorfer Humors im Carneval durch den Wechsel aller Zeiten hindurch immer wieder emporgestiegen. Unversiegbar ist der Bronnen, daraus dieser Humor quillt — und wie könnte es anders sein?, es ist ja der Bronnen des Volksgemütes selbst, darin jener Quell gründet. Es ist die Natur des Düsseldorfers, wie sie ihm im Blute der Väter vererbt ist, die sich da äußert, und die so ganz im Einklang steht mit dem Lied, das ihm die grünen Wellen des heimatlichen Rheines von Frohsinn und

Lebenslust singen. Und wenn schon immer in den Pausen zwischen der ernstesten Tagesarbeit wie in den Stunden der Erholung sich heitere Geister aus seinem Inneren melden, dann durchzuckt es ihn in unwiderstehlichem Drange, wenn die kleinen Schellen der Narrenmützen klingen und Pritschenschlag und Narrensang ihn umtönen. Da zieht es ihn hin, er weiß, „do wöhd sich Freud gemacht“, da läßt er seinen Humor Rad schlagen in tollen Wirbeln. Und so ist der heimische Carneval in seiner Weise auch bedeutungsvoll als eine Stätte volkstümlichen Wesens und als Hort volkstümlichen Humors.

### Die zwei ältesten und schönsten Düsseldorfer Carnevalslieder . . .

Nicht weit von hier in einem tiefen Tale,  
Da wohnt ein Räuber, schön und jung an Jahren.  
Der liebt sein Mädchen, schön wie Milch und Blut,  
Mit einem aufgeputzten Federhut.

Geliebtes Mädchen, vertrau' auf meine Seele,  
Ich aber muß zurück in meine Höhle.  
Ich kann bei Dir, bei Dir nicht glücklich sein,  
Ich muß zurück, wohl in den Wald hinein.

Hier hast Du ein Ringlein, und sollt' Dich jemand fragen,  
Dann kannst Du sagen: „Ein Räuber hat's getragen,  
Der Dich geliebt bei Tag und bei der Tag,  
Und der so manches Mädchen umgebracht!“

Geliebtes Mädchen, und sollt ich einmal sterben,  
So sollst Du alles, alles von mir erben.  
Ich schreib' es in mein Testament hinein,  
„Nur Du allein sollst meine Erbin sein!“

\*

Ein armer Fischer bin ich zwar,  
Verdien' mein Geld stets in Gefahr;  
Aber wenn mein Liebchen am Ufer ruht,  
Dann geht das Fischen noch einmal so gut.

Dann fahren wir zur See hinaus  
Und werfen unsere Netze aus!  
Dann kommen die Fischlein groß und klein,  
Ein jedes will einmal gefangen sein!

Und ist der Fischfang dann vorbei,  
Dann zieh'n wir unsere Netze ein,  
Dann kommt Feinsliebchen zu mir herein,  
Feinsliebchen will einmal gefangen sein . . .

*Anton Fahne:*

## Feste der Lust

Wie nun in einer Reihe von Festen überwiegend die ernstesten Richtungen des menschlichen Geistes vertreten sind, so ist es in einer Anzahl anderer Feste vorzugsweise die Neigung zu heiterem Genusse, die in der Lust an buntem Scherz und dem Spiel der fröhlichen und übermütigen Laune Befriedigung und Entwicklung erstrebte. Unter diesen zeichnen sich namentlich diejenigen aus, bei denen Mummerei, Laune, Humor, Witz und Spott das Feld einnehmen, bei denen sich die Lust, sich außerhalb der gewöhnlichen Lebensverhältnisse zu bewegen, Hohes und Geringes in seinen Kreis zu ziehen oder sich ihm gleichzustellen, und das damit gepaarte Bestreben, das Lächerliche an Zuständen, Personen und Handlungen darzustellen, zu befriedigen sucht. Diese Feste, welche man am kürzesten wohl Feste des Spottes nennen könnte, haben ihre Quelle in dem Gefühl des freien, inneren Lebens, welches nach Dauer strebt, und alles dagegen Anstrebende auf dem Wege des Witzes, Humors oder Spottes und möglichst durch mittelbare oder unmittelbare Darstellung des Lächerlichen zu beseitigen sucht. Der Hang zur Fröhlichkeit, die Lust zu lachen, wodurch nach Aristoteles Meinung der Mensch sich vorzugsweise vom Tier unterscheidet, sind hier die Hebel zu der

Aufforderung, das Lächerliche aufzusuchen. Indem man es erspährt, um sich darüber lustig zu machen, tritt der unüberwindliche Reiz, der in der Befriedigung der, dem Menschen angeborenen Spottlust liegt, hinzu. Und wie noch heutigen Tages überall, wo sich ein geselliger Kreis zwanglos der muntern Laune hingibt, bald die aufgeweckten, witzigern Köpfe zum Ergötzen der übrigen sich durch Anzüglichkeiten zu einem scherzhaften Wettkampfe auffordern, sich gegenseitig verspotten und sich zum Stichblatte für die Neckereien der andern hergeben, so ist diese Weise sich zu vergnügen, zu allen Zeiten und bei allen Völkern von lebhaftem und fröhlichem Charakter bei Freudenfesten üblich und beliebt gewesen. Was zunächst in roher Form, meist nur zu dem Zwecke, eine lustige Stimmung zu erhöhen, ein fröhliches Gelächter zu erwecken, entgegentritt, finden wir später, von der Hand der Kunst gestaltet, mit bewußter Absicht in der Satire wieder. Auch hier ist der Stoff, wenngleich gesichtet und veredelt, derselbe: es ist das Unvernünftige, das Verkehrte in einzelnen Menschen oder ganzen Zuständen, woran sich der Spott heftet und er ist so alt, wie jenes. Schon der erste Fehltritt der ersten Menschen ist ihm verfallen. Gott ruft bei ihrem Anblicke: „Siehe, Adam

ist geworden wie unser einer.“ Jedenfalls zeigt sich hierin die menschliche Auffassung der Genesis in einer höchst merkwürdigen Weise.

Unter dem Einfluß der Spottlust entwickelt sich der Geschmack an Possen und lustigen Schwänken, das Vergnügen am Abenteuerlichen, Fratzenhaften, Übertriebenen. Die Neigung, namentlich des rohen Menschen, alles was ihn lebhaft in Anspruch nimmt, was seine Phantasie besonders beschäftigt, äußerlich durch mimische Handlung auszudrücken, die sich bei allen Festen der ältesten Zeiten in der Darstellung der Taten der Götter und Helden, in der Versinnlichung der Erscheinungen der Natur zu erkennen gibt, fand in jenen Spottfesten insbesondere ein reiches Feld.

Verfolgt man nun diese Erscheinung näher, so begegnet man derselben in ihren

Grundzügen ebensowohl bei Nationen, deren Seelenkräfte noch nicht ausgebildet sind, deren Einbildungskraft, wie im Kindesalter, sich zu beschränken noch nicht gelernt hat, als auch bei solchen, die auf einer hohen Stufe der Geistesbildung und Gesittung stehen. So findet man Spuren von Satire selbst bei den armseligen Bewohnern des höchsten Nordens, den Lappen, Grönländern, Kamtschadalen und Schauspiele mit Fratzen bei den Südseeinsulanern. Doch nicht bloß die geistigen Eigenschaften des Menschen, auch die physischen scheinen die Spottfeste zu bedingen. Sie werden von allen Völkern der nördlichen Halbkugel von Januar bis Ende März gefeiert, also in einer Zeit, wo für die Tier- und Pflanzenwelt die Zeit des potenzierten Lebens eintritt, wo die ganze Natur eine neu lebende Kraft ausatmet, wo alles zum Genuß und zur Ausgelassenheit reizt.

---

Dann hebt der alte Narr die Hand  
Zum Wunsch nur und Gebet empor,  
Vertrauend, daß durch süßen Tand  
Kein Herz das Himmelreich verlor.

Gar lustig fliegt der fromme Reim  
Geflügelt zu den höchsten Höh'n;  
Was Gott gebrechlich schuf aus Leim,  
Damit wird er auch Spaß versteh'n.

In diesem deutschen Glauben stark,  
Stellt frisch das Leben auf den Kopf,  
Und schlürft die Narrheit bis auf's Mark,  
Die Lust zum letzten Nagelknopf! . . .

Ernst Moritz Arndt



Hier in der Altstadt lebt der Düsseldorfer Carneval

## Veranstaltungen des Heimatvereins „Düsseldorfer Jonges“ im Monat Februar 1951

(Vereinsheim „Zum Schwarzen Anker“, Düsseldorf, Bolkerstraße 35, abends 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr)

- |                        |                                                           |
|------------------------|-----------------------------------------------------------|
| Dienstag, 6. Februar:  | Noch einmal <i>Carneval</i> im Vereinsheim<br>(Fastnacht) |
| Dienstag, 13. Februar: | <i>Monatsversammlung</i>                                  |
| Dienstag, 20. Februar: | <i>Heimatabend</i>                                        |
| Dienstag, 27. Februar: | Vortragsabend (Thema wird noch bekanntgegeben)            |

Herausgeber: Heimatverein „Düsseldorfer Jonges“ e. V. Geschäftsstelle: Vereinsheim Düsseldorf, Bolkerstraße 35 „Zum schwarzen Anker“. Verantwortlich für die Schriftleitung: Stadtarchivar Dr. Paul Kauhausen, Düsseldorf, Ehrenhof 3 (Stadtarchiv). — „Das Tor“ erscheint allmonatlich einmal. Unverlangten Einsendungen bitten wir das Porto beizulegen, andernfalls eine Rücksendung nicht erfolgt. Nachdruck, auch auszugsweise, ist nur mit besonderer Genehmigung der Schriftleitung gestattet. — Gesamtherstellung: Hub. Hoch, Düsseldorf. — Vertrieb und Anzeigenleitung: Hoch-Verlag G.m.b.H., Fernruf 140 42, Kronprinzenstr. 27a. Postscheckkonto Köln 900 47, Bankkonto Nr. 170 83 C. G. Trinkaus. — Klischees: Verheyen & Schulte.

# GASTSTÄTTE *Zum schwarzen Anker*

BOLKERSTRASSE 35 · FERNSPRECHER 22122

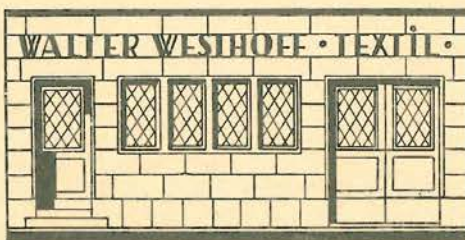
Auch für den Feinschmecker die gemütliche Gaststätte

Vereinsheim bleibt dienstags für die Düsseldorfer Jonges reserviert

(Fortsetzung von Seite VIII)

aber wollen wir uns nur einmal mit den Kellnern aus den Düsseldorfer Altstadtwirtschaften beschäftigen. In der Altstadt kamen sie größtenteils zur Welt. Sie haben sich weiter nicht umgesehen und blieben an der Wiege ihres Daseins. Sie wurden eben Kellner. Schade, daß dieses Wort, das historisch einen so außerordentlich wichtigen Klang hat, von ungefähr ungerechter Weise in Verruf kam. Ich liebe das Wort aber nach wie vor, und hasse das moderne Wort „Servierbeamter“. Sicherlich geben Sie mir recht, meine Herren Kellner! Die Kellner sind unsere Weggenossen. Sie bedienen uns liebenswürdig und sind auch ansonsten artig und aufmerksam. Sie bewahren uns vor dem Schlangenstehen am Bierfaß, so wir Selbstbedienung hätten. Sie sorgen dafür, daß die Gläser auch wirklich bis zum Eichstrich gefüllt sind und nehmen damit den unangenehmen Kampf mit dem Bierzapfer auf. Und das alles für 10 Prozent! Daß

man in der Altstadt die Kellner „Zappese“ nennt, ist barer Unsinn. Sie zapfen ja gar nicht; sie tragen ja nur das Bier mit sauberen Händen direkt zu uns an den Tisch und stärken uns ungemein in unserer Bequemlichkeit. Auch das Wort „Ober“ ist falsch. So heißt in Düsseldorf ein bekannter Wein- und Sektfachmann. Genau so falsch ist das Wort „Köbes“. So heißt mein bester Freund, der im Leben eine hohe akademische Stellung bekleidet. Man hat noch nie gehört, daß die Kellner reiche Hausbesitzer geworden sind, wiewohl sie ein ganz hervorragendes Einkommen haben. Sie tauschen allesamt nicht ihr Gehalt mit dem des Staatsanwalts vom ordentlichen Gericht. Natürlich gibt es auch Ausnahmen, nicht wahr lieber Karl aus der Neustadt?! Unsere echten Kellner halten was von der Wirtschaft; sie sorgen, daß die runden Taler auch tatsächlich rollen. Sie sind samt und sonders geplagt von den Dämonen und munteren Kobolden,



Reichhaltige, gut sortierte Läger bester Erzeugnisse des In- und Auslandes in

**Anzug-, Mantel-  
und Kleiderstoffen**

nebst allem Zubehör bietet

**WALTER WESTHOFF**

Großhandel – Import

**Düsseldorf · Bahnstraße 18**

Telefon 18635 / 27287

*Jetzt ist es Zeit für Frack,  
Smoking, Stresemann- u. kleine Abendgarderobe*

*Leinwandguth*

DIE MODERNE GROSS-WASCHEREI

und chem. Reinigung

50  
Jahre

DÜSSELDORF

Münsterstraße 104

Fernsprecher 41916

*Betten-Landfried*

DÜSSELDORF, HOHE STRASSE 16

FERNSPRECHER 21677

**Sämtliche Bettwaren**

Schlafzimmer, Polstermöbel  
und Einzelmöbel

**Schlaf-Couches · Raumsparbetten**

Gut und preiswert — dafür bürgen die anzeigenden Firmen!



Kb 1

**Seifix**

Dein Bohnerwachs

**Pilo**

pflegt jeden Schuh

**Dr. Thompson's  
Schwan**

Waschmittel

**Thompson sorgt für Glanz und Frische**

die entweder fest an der Erde hocken oder hoch in allen Wolken schweben. Wenn sie des Tages Last und Mühen hinter sich haben, müssen sie in einer anderen Wirtschaft ihre Kollegen besuchen und ihnen erzählen, was alles sie verdient haben, und ihr Bier heute besonders gut geschmeckt habe. Und dann werden wieder einige Obergärige daraufhin probiert und hinter die Binde gegossen, und so geht es in einem fort. Herr Heinrich aus dem „Ürigen“ — ich denke jetzt aber nicht an den berühmten Sachsenherzog — meint jedesmal, so er mich im „Schlüssel“ beim Gatzweiler sieht, er müsse für mich „eins ausgeben“. Ich kenne ihn dann gar nicht wieder: so ernst und verschlossen er im eigenen Geschäft ist, so froh, so aufgeräumt und mitteilksam ist er, wenn er ein freier Mann in freier Umgebung ist. Das ist rührend und beweist, welch gute, friedfertige Seele in ihm

wohnt. Sein einstiger College im „Ürigen“, der Ernst, hat es mit seiner lustigen, heiteren Art zu einer offiziellen Berühmtheit gebracht. Von ihm sprach man in Düsseldorf mehr als von seinem ürigen Baas Johann Keller seligen Angedenkens. Der unvermeidliche Schorsch im „Ürigen“ hat auch schon über vier gastronomische Jahrzehnte auf dem Buckel. Nach dem letzten Krieg hat er gemeint, er müsse sich endlich einmal verändern und wechselte die schwarze Strickjacke mit der weißen Leinenjacke. Dann kam er sich vor wie ein . . . jetzt hab ich das Wort vergessen . . . Er hielt es so aber nicht lange aus und war erst wieder glücklich, als er wieder im „Ürigen“ seine Gäste bedienen konnte. So was nennt man Lokalstolz! Bei Gatzweilers im „Schlüssel“ bedient der beleibte, aber immer gut gelaunte Fridolin. Dessen Existenz als Kellner hat bereits eine große illustrierte Zei-

**Westdeutsche Spezialwerkstätten****KURZ & RIEPE**DUSSELDORF, Kaiserswerther Straße 18-20  
Fernruf 227 78 - nach Geschäftsschluß 139 06

Fabrikation und Reparatur von **Kühlern und Brennstofftanks**  
für Verbrennungsmotoren aller Systeme - Automobilklempnerei  
Karambolage - Instandsetzungen

HERMANN u. JOSEF

**FÖRST  
DÜSSELDORF**

Merowingerstr. 71 · Ruf 22407

**Markisenfabrik**

Schaufensteranlagen in Metall

Markisen

Rollgitter



FLINGERSTR. 58/60 · TELEFON 13175

**H. Nesselrath**Runderneuerungswerk · Vulkanisierwerkstatt  
Verkauf neuer Reifen**Höherweg 12 Telefon 11431****Gatzweiler's  
Alt ein Begriff****Brauerei  
Schlüssel  
CARL GATZWEILER**

X

**Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!**

# Ernst Emil Hackenberg

Papiergroßhandlung · Papierwarengroßhandlung

Spezialität: Import nordischer Papiere

DÜSSELDORF · Hammer Straße 37 · Fernruf 21871

Fachmann seit über

**30 JÄHREN**

für alle Verpackungsfragen

des Groß- u. Einzelhandels

tung vor aller Welt offenbart. Meistens sind die obergärigen Kellner ernst, ganz Würde, und haben darum auch die Sympathie ihrer Gäste. Eigenarten hat ein jeder von ihnen, und so man ihnen die nimmt, verlieren sie vom Persönlichen. Das wäre schade um den guten Konnex zwischen Gast und Biergeber. Im „Goldenen Kessel“ begrüßt mich immer mit heimatlicher Zuneigung die treue Seele Jakob. Jakob reicht auch schon viele Jahrzehntlang die Becher rund. Er erzählt grundsätzlich immer Nettes und Ergötliches von den „Alde Düsseldorfer“. Solche Anhänglichkeit muß belohnt werden! Prost! Der drahtige, schwarzgelockte, stets in schwarz-weißem Habit adrett auftretende Fritz aus dem „Schwarzen Anker“ — er hat einen klangvollen Düsseldorfer Familiennamen — könnte längst eine eigene Wirtschaft haben, dafür hat er Moneten genug; aber er

hat noch nicht das richtige Lokal gefunden. Ob ihm bei der Suche danach sein ewiger Griff nach der schwarzen Krawatte hinderlich ist? Die bildschöne neue Wirtschaft „Zum Füchsen“ hätte er jedenfalls gerne gehabt. Leider hat sich Pitter König im letzten Augenblick dazu entschieden, diese Wirtschaft selbst zu führen. Kellner die einen Überblick haben, muß man als Gast selbst lenken und führen; das hat einmal eine kluge Wirtsfrau aus der Bolkerstraße gesagt.

Sie alle, davon wir sprachen, wissen was Anstand ist und was sich gehört. Darum tragen sie auch nie ein Glas Obergärig in der Hand, damit es in ihr warm wird! O nein! Sie haben immer ihr blankes Tablett in der Hand, ihr ehrenwertes Requisit. Und wenn schon einmal ein Kellner das Glas Obergärig oder auch einen „Scharlachberg“ aus der Agentur des alleweil verehrten Jupp Schäfers mit der freien

## Die traditionelle Stätte

der Kongresse und Tagungen, Empfänge und Feste in Düsseldorf ist seit den Tagen der Gesolei die

Rheingoldsaal, Silbersaal und alle anderen Räume verbürgen, verbunden mit einer hervorragenden Gastronomie und einem besonderen Kongreßdienst meines Hauses, den gediegenen Ablauf aller Veranstaltungen.

## Rheinterrasse

Rudolf Engels · Fernruf 21371 und 18799



Juwelen · Goldwaren  
**Goldschmied  
Beckmann**

Düsseldorf, jetzt: Königstr. 9, Tel. 25108  
am Corneliusplatz · dir. a. d. Königsallee

Anfertigungen  
für verwöhnteste Ansprüche

## F. I. GREISS

Kaffee-Rösterei  
Kaffee- und Teehandel

Gegründet 1850

Düsseldorf, Haroldstr. 36, Ruf 26612

Brauerei und Wirtschaft „**Im Füchsen**“ Düsseldorf, Ratingerstraße 28-30

### Wiedereröffnung

unter dem Motto:

Der Fükskes-Baas, der Peter König,  
Der bietet seinen Gästen nie zu wenig.  
Er hält auf alte Tradition,  
So wie der Vater, auch der Sohn.

Es würde uns sehr freuen,  
Sie bei uns begrüßen zu dürfen.

Mit freundlicher Empfehlung **Peter König u. Frau**

XI

**Gut und preiswert — dafür bürgen die anzeigenden Firmen!**

# SEIT 1865 *CruX* ZWIEBACK

F. A. CruX · Zwieback-Keks-Biskuit-Fabrik, Düsseldorf · Grafenberger Allee 399/401 · Ruf 601 96

„Lamäng“ bringt, dann hat er sich vertan, und dann schämt er sich hinterher, daß er sich so wenig zünftig benommen.

Wir kommen zu weit, das Thema gibt ganz unwahrscheinliche Perspektiven. Ist dir, lieber Leser, noch nicht die Tracht der Kellner aufgefallen? Hier so, da anders . . . Über den Geschmack läßt sich streiten, über die Tradition nicht. Ferdinand Schumacher sieht eifrig darauf, daß alle seine Kellner im Stammhaus Oststraße, in der „Wolfschlucht“, im „Goldenen Kessel“, im „Schumacher Nord“, im „Schumacher Süd“ die althergebrachte, typische Kellnertracht tragen: schwarze Schuhe, schwarze Hose, rundumbundene blaue Leinenschürze und geknöpfte, blaue Strickjacke, dazu an der Seite die lederne Börse. Die so angezogenen Kellner findet man auch im Gatweiler'schen „Schlüssel“ in der Bolkerstraße, im „Goldenen Ring“ am Burgplatz, in der „Sonne“ auf der Flingerstraße, bei „Frankenheim“ in der Wielandstraße, im „Füchschchen“ auf der Ratinger Straße, sogar in der Schwemme des „Fischel“ in der Blumenstraße und noch irgendwo. Der „Ürige“ macht eine Ausnahme seit altersher. Seine Kellner tragen schwarze

Schuhe, schwarze Hose und geknöpfte, schwarze Strickjacke. dazu die umgebundene Geldtasche. Ich hörte einmal einen ungezogenen Gast reden: „schwarz, dunkel, finster“. Darüber hat sich der alte Ürige schwer geärgert. Die neue Mode blaue oder weiße Jacke, schwarze Hose und farbige Schuhe ist zum ersten Mal in der Bolkerstraße eingeführt worden, nachdem sie in der Außenstadt, wo man den „Schwalbenschwanz“ abgeschafft hatte, gang und gäbe war. Warum denn eigentlich? Sind die zünftigen Altstadt-kellner, die obergärig Bier verkaufen, nicht geradezu entzückend in ihrer Tracht? . . . Treten wir mannhaft für diese Tracht aus Vätertagen ein, genau wie wir es taten für die alte Traditionstracht der Grenadiere im St. Sebastianus-Schützenverein von 1435. Beide haben es redlich verdient . . .

\*

Es sind nicht viel Altstädter, die so auf Tradition halten wie dieser Elektrikermeister Peter von der Lely von der Marktstraße. Er hat sein Herz, das ausschließlich für die Altstadt schlägt, auf dem richtigen Fleck. Das hat er einmal in einer stillen Stunde, da sie alle fröhlich „Im Schlüssel“ bei Gatweilers auf der Bolkerstraße beisammensaßen, gestanden. Er könnte nirgends anders glücklich sein als

**JOSEF SCHÜSSLER**



KOHLN · KOKS  
BRIKETT · HOLZ



DÜSSELDORF · BASTIONSTRASSE 4  
Fernruf 135 53 · Bankkonto: Rhein-Ruhr Bank 28 298

**ALFRED MULLAUER**

MALERMEISTER

RAUMGESTALTUNG · BESCHRIFTUNG  
VERGLASUNG

DÜSSELDORF

DORNROSCHENWEG 5



*Radio Junker*

Aachener Straße 83 · Ruf 2 83 23  
Rundfunk-Fachgeschäft seit 1923  
Eigene Reparaturwerkstatt  
Übertragungsanlagen

*Blumen-Fuß*

**Nur** Oststraße 61

Fernsprecher 11118



Seit 175 Jahren

EISEN- UND HAUSHALTWAREN

KASERNENSTRASSE 17/19 · RUF 1 27 54/55





# SPATEN-KAFFEE

*Die Qualitätsmarke*

in den engen Straßen um den alten Kurfürsten herum. Dieser Tage war er nun ganz glücklich; seine liebenswürdige Gattin legte ihm auf sein dichtgelocktes Haupt einen güldenen Kranz, sinnig verziert mit silbernen Herzchen und Blüten; also wirklich allerliebste. Nur Frauen mit wahren Gemüt kommen auf solche kostbaren Gedanken! Er feierte nämlich seinen 50. seinen goldenen Geburtstag, am gleichen Tage sein 25 jähriges, silbernes Geschäftsjubiläum und dazu noch sein 25 jähriges Ehejubiläum. Das gibts nur einmal; das ist zu schön um wahr zu sein . . . Und es ist wahr; fragt sie alle; die Heimatfreunde, die Schützenbrüder, die Martinsfreunde, die Sänger vom Rhein, die Fußballer und Biertrinker! Nein es war schon was! Da merkten wir erst, was dieser Peter von der Lely für eine höchstgeachtete, allseits beliebte und verehrte Persönlichkeit ist. Diese treue Seele hat keine Feinde; wie könnte es auch sein. Zwei kräftige Arme umschlingen immer so freudvoll die Millionen, denn am liebsten gehörte unserem Heimatbesessenen die ganze Welt. So war er auch schon vor 30 Jahren, als er ins frische, ernste Leben mit bester Meisterauffassung, mit außerordentlichem Geschäftssinn und tüchtiger Schulbildung eintrat. Er hat das Spiel gewagt und hat das Spiel gewonnen. Aber sein

Berufsleben war ihm nicht allein alles. Er pflegte auch der Altvorderen Eigenarten und Sitten. Genau wie diese. Seine Frau suchte er sich in der Altstadt und fand sie in der Liefergasse, wo am schönsten Hause der goldene Name „Gambrinus“ glänzt, und wo der Schwiegervater Theodor Sassen, Schützenmajor bei den 6. Grenadiern, die herrlichen Bierfässer leerlaufen ließ. Das muß auch noch gesagt sein: von der Lelys Vater kam in der Mühlengasse 3, seine Mutter, die geb. Poscher, kam in der Ratinger Straße 43 zur Welt. Besser kann die Altstadt nicht gesichert werden, als durch eine so treu verschworene Familiengemeinschaft. Er sah in der Familie das gute Beispiel; er eiferte ihm nach. Peter von der Lely ging zu den Schützen. Seit 28 Jahren ist er Lieutenant. Zuerst bei der Kronprinz-Wilhelm-Kompagnie, dann bei der Wilhelm-Marx-Kompagnie. Über 18 Jahre steht er eisen und unentwegt beim Heimatverein „Düsseldorfer Jonges“. Für das Martinsfest besorgt er alle Jahre wieder das unerhört bunte Lichterspiel, und mit seinen zahllosen Freunden besucht er nach des Tages Last und Mühen immer fröhlich die ewig jungen Altstadtkeipen: den „Ürigen“, den der Besitzer und Braumeister Rudolf Arnold so trefflich leitet, Gatweilers Himmels-„Schlüssel“, den „Schwar-

## JAKOB HARREN, DÜSSELDORF

Geschäftsführer DR. KURT HARREN

Glas- und Gebäude-Reinigung  
chem. Steinbehandlung, Industrie-Glas-Reinigung

Gegründet 1892

SCHULSTRASSE 1 · FERNRUF 14217

*Am Ratinger Tor die guten Getränke  
bei „Adele“*

Musik - Tanz - Unterhaltung

Ratingerstraße 18



*Albert Kanehl*

Steinstraße 56 - Fernsprecher 13020

(früher Elberfelder Straße 4)

Spezialgeschäft für erstklassige  
POLSTERMÖBEL

Große Auswahl!

Nur MODELLE eigener Anfertigung

XIII

Gut und preiswert — dafür bürgen die anzeigenden Firmen!



KRAFTSPEDITION

EYMAEL & WESTHOFF

SPEDITION • AUTOTRANSPORTE • LAGERUNG

zen Anker“, den „Goldenen Hahn“, Rudolf Kölchens strahlende „Sonne“, den „Goldenen Kessel“, das nette neue „Pöötke“, Marike Bremsers „Scheere“, Traudchen Kampes „Goldenen Ring“, Antonio Arcaris neu-aufgeputzten „Ratskeller“, Schwabenbräus entzückendes „Schiffchen“, das G. s. D. wieder neuerstandene königliche „Füchsen“ in der Ratinger Straße und noch ein paar andere. Pflichtbewußt vergißt er als Rheinländer aber nicht die Stätten, wo die eingefangene Sonne von Rhein und Mosel in die blanken Becher fließt. Dann entsinnt er sich auf die Otto Kremersche „Traube“ oder auf die neugestaltene A-B-C-Bar in der Kasernenstraße 31 a. Der „Benrather Hof“ in der Königsallee liegt ihm zu weit ab. . . Dahin kommt er nur, wenn Toni Rudolph ihn per Wagen abholt und ihm feierlich verspricht, ihn auch wieder nach Hause zu bringen. Am liebsten ist Peter von der Lely allerdings zu Hause, im Kreise seiner Lieben. Er wohnt ja bekanntlich in einem berühmten Hause, das an seiner Stirn eine Erinnerungstafel trägt. Wer es nicht wissen sollte, der sehe sich auf der Marktstraße 12 diese große Bronzetafel an. Er wird erstaunt den berühmtesten deutschen Namen lesen . . . Haben wir vergessen zu gratulieren? Dann sei es nachgeholt . . .

\*

Zu den lieben stillen Menschen, die ohne Aufhebens durch die Heimat wandern, aber die Flamme der Heimatliebe im Herzen hüten, gehört Joseph Hummen, Schneidermeister seines Zeichens auf der Shadowstraße. Überall wo sie die Köpfe über Altstadtprobleme zusammenstecken, ist er dabei und gibt in der ihm eigenen wohlhabgewogenen Art seinen guten Rat. Das haben die „Düsseldorfer Jonges“ und hat insbesondere die Gesellschaft „Reserve“ im Verbands des altehrwürdigen St. Sebastianus-Schützenvereins von 1435 erfahren. Zu beiden bekennt er sich opfernd und freimütig. Und alle Heimatfreunde, in welchem Lager sie auch stehen mögen, haben sich von Herzen gefreut, daß der Große Vorstand des St. Sebastianus-Schützenvereins ihm die „Goldene Ehrennadel“ verliehen hat . . . Mit einem kräftigen Händedruck gratulieren ihm zu der verdienten Auszeichnung seine vielen Schützen- und Heimatfreunde . . .

\*

Heinrich Ferber, der Altstadthistoriker, hat über die Ratinger Straße viel zu erzählen: „Betreten wir diese alte Straße, dann haben wir uns zunächst mit dem Stadttor zu beschäftigen, das ehemals hier stand. Der ursprüngliche Umfang der Düsseldorf ging eben nur bis hierher, und die Capelle mit dem Bilde „unserer lieben Frauen vom Himmelreiche“

8tung!

**Autofahrer**

beim Einkauf einer Brille  
können Sie gut parken!



**Fr. Bollig**

vereid. Auktionator und Taxator,

vereid. Sachverständiger der Industrie- und Handelskammer

Büro: Ahnfeldstr. 27 · Lager: Erkrather Str. 41 · Tel. 62445

Täglich von 9-12 Uhr

Verkauf von Möbeln und Polstersachen

**heli-KRAWATTE**  
Graf Adolfstraße, Ecke Huttenstraße  
Friedrichstraße, Ecke Herzogstraße

Das bekannte Spezialgeschäft für  
modische Binder und Bielefelder Hemden



Herrenhüte  
Mützen  
Schirme  
Pelzwaren

Wer zum Fachmann geht, hat gut gewählt!

**J. Blome**

UHRMACHERMEISTER

UHREN - FACHGESCHÄFT

Königsallee 56 · Telefon 14462

XIV

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



# BENRATHER HOF

INHABER: TONI RUDOLPH  
KÖNIGSALLEE (ECKE STEINSTRASSE)

Groß-Ausschank der Brauerei

Dieterich Hoefel G.m.b.H.

Preiswerte Küche · Eigene Metzgerei

ist die Wirtschaft am 16. Dezember 1950 wieder eröffnet worden. Die Architekten Arthur Marks und Werner Thielmann haben einen wunderschönen Wirtsaum geschaffen, darin der Hauch einer sonderlichen Behaglichkeit weht. Auch die Schwemme hat einen guten Altstadtcharakter, und wer da den Baas wirken sieht, hat seine Freude . . . Brüder trinkt einmal, ihr seid ja noch so jung . . . Ach wenn es doch immer so bliebe! Nur noch eine ganz bescheidene Frage: die Ölbilder, — mit Ausnahme von zwei — bleiben die mit ihren für eine Altstadtkneipe fremden Motiven für alle Zeiten an ihren ungünstigen Plätzen hängen? Das wäre schade. Wieviel weit schöneres Material gibt es da in Düsseldorf zu haben! Lieber Pitter König! Faß' es richtig auf. Es soll keine böse Kritik sein, sondern nur ein wohl- und gutgemeinter Hinweis. Im übrigen bist du von Herzen zu beglückwünschen . . .

\*

Ende des Jahres 1950 wurde Dr. Karl Schumacher 65 Jahre alt. Er teilt mit vielen anderen tüchtigen Historikern und Heimatforschern das zweifelhafte Los, von der schnellebigen Jetztzeit vergessen zu sein. Nur in den wissenschaftlich interessierten Kreisen des Niederrheins lebt sein Andenken noch blühend fort. In der Düsseldorfer Altstadt, am Stiftsplatz, kam er zur Welt, und in frühesten Jahren spürte er bereits mit unermüdlichem Eifer der heimatlischen Geschichte nach. Auf dem alten Gymnasium an der Alleestraße legte er den Grund zu seiner Bildung. Er vollendete sie in Bonn. Dort erwarb er sich mit seiner Dissertation „Die konfessionellen Verhältnisse des Herzogtums Berg vom Eindringen der Reformation bis zum Xantener Vertrag“, den Doktorhut. Als junger Kandidat wirkte er mit mehr oder weniger gutem Glück am hiesigen Prinz-Georg-Gymnasium und später am Reformgymnasium an der Rethelstraße. Aber seine Arbeiten in den Staats- und Stadtarchiven gingen ihm weit über die pädagogischen Versuche. „Wäre er unabhängiger gewesen, er würde nichts Schöneres gekannt haben, als von früh bis spät der Geschichte seiner geliebten Vaterstadt und Heimatprovinz, der Sprache und Eigenart ihrer Bewohner nachzuspüren.“ sagte einmal treffend der Geheime Staatsarchivrat Dr. Otto R. Redlich von ihm.

Der unselige Krieg von 1914 brach aus, und der nicht allzu kräftige Mann mußte Soldat werden. Kaum ein halbes Jahr danach legte sich ein frühes Abendrot um seine Seele. Im Spital beim schiefen Turm von St. Lambertus, dem damaligen Reservelazarett, ganz in der Nähe seiner Geburtsstätte, brachte er seine letzten Tage zu. Und hier gab der erst einunddreißig Jahre alte Gelehrte und größte Freund der Düsseldorfer Heimatgeschichte sein Leben in die Hand des Schöpfers zurück.

\*

Die Mühlenstraße hatte einst ein gar hoheitsvolles Gesicht. Eng beieinander standen die schmalen und bleichen Häuser der Reihe nach, unbeweglich wie steife Hofmänner aus Serenissimus Zeit. Ihre Hinterfronten reichten hinunter bis zum fahlgrünen Düsselbett. Gurgelnd und plätschernd zieht dieser Heimatbach hier seine Bahn, um am Ende der Mühlenstraße, ganz im Schatten des schiefen Turmes von St. Lambertus, in den Rhein zu münden. Selten sah man in einer Stadt ein schöneres Bild. Die Straße selbst ist recht alt. Sie führt ihren Namen nach der Stadtmühle, die auf dem jetzigen Grabbeplatz stand. Während der Regierungszeit des Pfalz-Neuburger Kurfürsten Wolfgang Wilhelm (1614—1653) wurde die schönste Baugruppe Altdüsseldorfs gegründet, das Geviert Mühlen-Hunsrücken-Andreasstraße und Mertensgasse, mit der Hofkirche St. Andreas und dem anschließenden Jesuitenkolleg. Nun siedelten sich westwärts der Mühlenstraße, also vom Burgplatz zur Liefergasse hin, die baulustigen Düsseldorfer an. Die ersten Häuser waren Nr. 5 „Zur Schere“ geheißen und Nr. 7 „Zum St. Martin“ benamset. Ein außerordentlich reizvolles Bauwerk, das schönste in diesem Abschnitt der Mühlenstraße, war das Peun'sche Haus „Zur Mühle“. Ein Jammer, daß es unter der Bombenlast so elend zusammenbrach. Ein ebenso reizvolles Haus, wenn auch anders in der Gestaltung, war das Haus Nr. 28, das bereits 1758 beim Bombardement beschädigt wurde, und wie das Haus „Zur Mühle“ vor einigen Jahren gänzlich unterging. Die Bürgerschaft nannte das schöngeiebelte Haus „Zur Vorsehung Gottes“.

Dr. P. K.

*Durch Anzeigenwerbung  
zum geschäftlichen Erfolg!*